Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürich, 29. November 1924 Nr. 48 69. Jahrgang

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6—10 Nummern; **Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich,** jeden Monat; **Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus;** beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 10.50	„ 5.30	„ 2.75
Direkte Abonnenten Ausland	„ 13.10	„ 6.60	„ 3.40

Einzelne Nummer à 30 Cts.

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen,** Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Zürich 8; **Fr. Rutishauser,** Sek.-Lehrer, Zürich 6; **Dr. W. Klauser,** Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissemente Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Mitternacht. — Bildungswege und Bildungsformen, II. — Der Urmensch in den ostschweizer. Hochalpen. — Glarnerische Kantonalkonferenz und Fibelfrage. — Aus verschiedenen Jahrhunderten, XIX. — Kunst und Illustration. — Für Weihnachtsaufführungen. — Das Bogenlesebuch. — Schulnachrichten. — Ausländisches Schulwesen. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Schweizerischer Lehrerverein.

Literarische Beilage Nr. 7.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 12.

Juventus-Reformgymnasium
Vorbereitung auf
Maturität und Techn. Hochschule
Die Schule gibt jungen Leuten (auch Mädchen) gründlichen, individuellen Unterricht in kleinen Klassen — Näheres Prospekt — **Zürich,** Schmelzbergstraße 22. 2033

Zum Ereignis wird
[redacted]
in jeder Fortbildungsschule (allgemeiner und gewerblicher) die Einführung und Verwendung der soeben erschienenen, ganz neue Wege weisenden und an lebenspraktischem Inhalt kaum zu übertreffenden Rechenhefte **„Rechnen des Alltags"** (f. allg. Fortb.) und **„Rechnen des Gewerbes"** (f. gewerbl. Fortb.) von Karl Führer u. Th. Muesch. Einzelpreis Fr. 2.40, Partiepreis nur Fr. 2.—.
Jeder Lehrer an einer Fortbildungsschule (auch Oberklassen- und Sekundarlehrer **verlange zur Ansicht!** 2092
Verlag: Müller, Werder & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.

Ski
vom einfachsten **Anfänger-Ski**
(für Kinder von Fr. 18.— an)
(für Erwachsene von Fr. 25.— an)
bis zum feinsten 482
Norweger Hickory-Ski
Marke „Johansen & Nilsen"
Allein-Vertretung für die Schweiz
Ski-Bindungen, Ski-Stöcke
Seehundsfelle, Ski-Wachs
und alles übrige Zubehör billigst
Fritsche & Co. Sporthaus Zürich
Wintersport-Katalog 36 L gratis
Bahnhofstraße 63

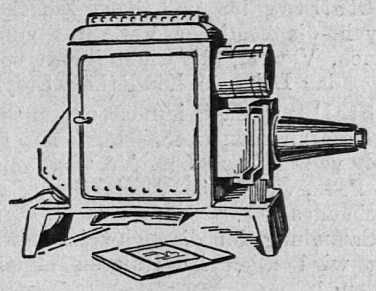
Violinen
Mandolinen
Guitarren
Zithern
Saiten
etc.
A. Bertschinger & Co.
1999/3
Reparaturen
Stimmungen
ZÜRICH 1
nächst Jelmoli

Naturgeschichtsunterricht. In nur I. Qual. bei niedrigst. Preisen: Alle Stopf-, Sprit-, Situs-, Trocken-, anat., biolog.. mikroskop. Präparate. Modelle Menschen. erstklass. Skelette: Mensch, Säuger, Vogel, Reptil, Frosch, Fisch 100 Arten. Schädel 200 Arten. Zeichen- u. Pilzmod. Mineralien. Preisverzeichn. verlang. Einzig. Institut in der Schweiz. Konsortium schweizerischer Naturgeschichtslehrer, Olten.

E. Tschümperlin
Musikhaus, Rapperswil
Große Auswahl in **Musikinstrumenten aller Art** Spezialgeschäft für **prima Saiten, Bestandteile.** Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle für Musiklehrer. 2071

Festgeschenke!
Rohrmöbel
Peddigrohrmöbel in naturweiß od. in jeder Nuance geräuchert; wetterfeste Garten- und Terrassenmöbel „India" liefern zu Fabrikpreisen nach Katalog oder gegebenen Modellen 2091
Rohr-Industrie Rheinfelden

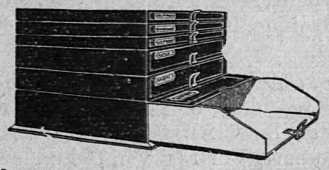
Tessinerprodukte
Kastanien, Ia. Qualität, 2056 zu 30 Cts. per kg
Baumnüsse zu 80 Cts. per kg
Prima Salami zu Fr. 8.— p. kg
Wüthrich-Gianini, Brione s. M.

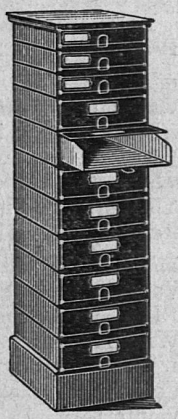


Drei neue Modelle amerikanische
Epidiaskope
für Diapositive und Papierbilder (Bücher) für den Schulunterricht besonders geeignet
Demonstrationen / Referenzen / Preislisten
W. Walz, St. Gallen
Optische Werkstätte 1966

☞ Immer von neuem wundere ich mich, wie schnell und gründlich meine Schüler die Handschriften verbesserten, seit ich Niederer's Schreibhefte mit den vorgeschriebenen Formen verwende. Dieses Lehrmittel will ich nie mehr missen.
1987/8 Bezug im Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal

Junger und tüchtiger zürcherischer
Lehrer
sucht gegen bescheidene Besoldung **Haus-** oder **Institutsstelle** im In- oder Auslande.
Anfragen unter **OF. 3032 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 2083





„REAL"
der staubsichere zu Schränken 2042 zusammensetzbare
Formular-Kasten
Illustrierter Prospekt gratis!
J. Zähner, „Real"-Möbel, Trogen

Konferenzchronik

Lehrergesangverein Zürich. Heute Probe, alle um 5 Uhr. Herren Singsaal Hohe Promenade. Damen im Stadttheater; Sopran Zimmer 7, Alt Zimmer 16. Vollzählig und pünktlich.

Schulkapitel Zürich. Versammlung der Teilkapitel Samstag, den 6. Dezember, vormittags 8¾ Uhr. In allen Abteilungen Wahlen (Vorstand, Gesangleiter, je ein Mitglied der Bibliothekkommission).

1. Abteilung im Hörsaal 101 der Universität: Märchenhafte Seelenvorstellungen, Vortrag von Hrn. Dr. W. Klauser, P.-L., Zürich 1. Heimatschutz und Vogelwelt, Vortrag von Hrn. Hans Zollinger, P.-L., Zürich 6.

2. Abteilung im Kirchgemeindehaus Enge: Die Bedeutung der Stimm- und Sprechtechnik im Sprach- und Gesangunterricht, Vortrag, Rezitationen und Vorlesung von Hrn. E. Frank, P.-L., Zürich 6.

3. Abteilung im Volkshaus Zürich 4: Über das psycho-diagnostische Verfahren von Dr. med. Rorschach, Vortrag mit Lichtbildern von Hrn. A. Furrer, pädag. Leiter im Kinderhaus Stephansburg.

4. Abteilung im Sekundarschulhaus Örlikon: Ein Pestalozziroman (Lebenstag eines Menschenfreundes von W. Schäfer), Vortrag von Hrn. R. Hägni, P.-L., Zürich 6. Besichtigung des neuen Schulgebäudes.

Die Sammlung für die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung wird allen Kapitularen angelegentlich empfohlen.

Lehrerverein Zürich (Hauptverein und Naturwissenschaftliche Vereinigung). Dienstag, 2. Dezember, abends 8 Uhr, in der Aula Hirschengraben; Vortrag von Hrn. Museumsvorstand Dr. E. Bächler: Die ältesten prähistorischen Siedelungen in der Schweiz und ihre methodische Erforschung (mit 100 prächtigen Lichtbildern).

Lehrerturnverein Zürich. Vorführung von Turnlektionen der Elementarschulstufe, Mittwoch, den 3. Dezember, 2—4 Uhr, südl. Turnhalle Hirschengraben: 1. Klasse: Frl. B. Boßhard, 2. Klasse: Frl. H. Kunz, 3. Klasse: Frl. F. Wegmann.

Lehrer: Montag, 1. Dezember, 6 Uhr, Kantonsschule: Kurs für Mädchenturnen. Männerturnen, Spiel. Turnstand: Eislaufkurs.

Lehrerinnen: Dienstag, den 2. November, punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Durcharbeiten des Übungsstoffes von Dr. Matthias und Böni. Frauenturnen, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Übung Montag, den 1. Dezember, 5½ Uhr, im Hasenbühl.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung Freitag, den 5. Dezember, 5¾ Uhr, Rüti. Jahresversammlung auf 13. Dezember verschoben. Übung vom 12. Dez. fällt aus.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, 1. Dez., 6 Uhr, St. Georgen: Frei- und Geräteübungen, III. Stufe. Spiel. — Generalversammlung Samstag, 6. Dezember, 2 Uhr, Restaurant Wartmann.

Lehrerinnen: Freitag, 5. Dezember, 5½ Uhr, Frauenturnen. Spiel.

Schulkapitel Winterthur (Südkreis). IV. Ordentliche Versammlung Samstag, den 6. Dezember, vormittags 9 Uhr, im Schulhaus Altstadt. Geschäfte: Wahlen. Gustav Flaubert, Vortrag von Sekundarlehrer G. Jedlicka, Winterthur. Wie kann die Alkoholfrage im Unterricht behandelt werden? Referat von Lehrer H. Dubs, Hinwil.

Schulkapitel Winterthur (Nordkreis). IV. Ordentliche Versammlung Samstag, den 6. Dezember, punkt 9 Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur. Geschäfte: Wahlen. Über Vogelschutz u. seine Beziehungen zu Natur- u. Heimatschutz. Vortrag mit Lichtbildern von Lehrer J. Spalinger, Winterthur.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 2. Dezember, abends 5¼ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Besprechung der Lektion von Herrn Grob und Beschlußfassung betr. Leseunterricht in der 1. Klasse. Anträge des Schulkapitels Zürich zum Lehrplan der 4. bis 6. Klasse, event. der 7 und 8. Klasse.

Lehrerturnverein Frauenfeld und Umgebung. Donnerstag, den 4. Dezember, 5½ Uhr.

Schulkapitel Andelfingen. 4. ordentliche Versammlung Samstag, den 6. Dezember, vormittags 10¼ Uhr, im Schulhaus Großandelfingen. Hauptraktanden: Wahlen; Mindererwerbsfähige im Berufsleben, Referat mit Lichtbildern und Film von Hrn. Sekundarlehrer R. Zuppinger in Andelfingen.

Pädagogische Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, 6. Dezember, nachm. 2½ Uhr, im Schreiberschulhaus. Thema: Ornamentales Schriftenschreiben nach Larisch. Kollegen, die sich für dekorative Schrift interessieren, sind willkommen

Lehrerturnverein Kreuzlingen und Umgebung. Turnstunde Montag, den 1. Dezember, abends 6 Uhr.

Kantonaler Lehrerverein von Appenzell A.-Rh. Erweiterte Delegiertenversammlung Samstag, den 6. Dezember, nachmittags 2¼ Uhr, Bierhof, St. Gallen. Haupttraktanden: Lehrmittelfragen: a) Allgemeine Orientierung durch unsern Vertreter in der Lehrmittelkommission, Hrn. Katt, Speicher; b) Orientierung über zwei kartographische Lehrmittel, Hr. Inspektor Scherrer. Mitteilungen des Präsidenten. Mitteilungen und Anregungen über a) Bedeutung der Presse; b) Stiftung für Kur- und Wanderstationen, Hr. Göldi, Vizepräsident. Mitteilungen der übrigen Vorstandsmitglieder.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Mittwoch, den 3. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in der Aula „Mücke", Vortrag von Hrn. Privatdozent Dr. H. Gschwind: „Wesen und Gestaltung der Arbeitsschule". — Samstag, den 6. Dezember, 3 Uhr, Führung Frl. Heusler.

Konferenz der Lehrerinnen von Baselland. Samstag, den 6. Dez., nachm. 2 Uhr, im Speisesaal des Genossenschaftshauses Freidorf. Trakt.: 1. Verlesen des Protokolls. 2. Bericht über die Generalversammlung des Schweizer. Lehrerinnenvereins in Basel. 3. Bericht über die Tagung des Bundes schweiz. Frauenvereine in Basel. 4. Verschiedenes. 5. Referat: „Die Siedelungsgenossenschaft Freidorf"; Referent: Herr B. Jaeggi, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel. 6. Besichtigung des Genossenschaftshauses. Nachher Kaffee im Speisesaal. Zu recht zahlreichem Besuch ladet herzlich ein der Vorstand.

Lehrerturnverein Baselland. Die Dezemberübung wird auf den 13. Dezember verschoben.

Lehrergesangverein Baselland. Probe am 6. Dezember, 2 Uhr, in Liestal. Röseligartenlieder, nachher Konzertabrechnung und Budget.

Interne Institutsstelle
für unverheirateten 2082
Sekundar- oder Gymnasiallehrer
naturwissenschaftlich-mathematischer Richtung:
Mathematik, Buchhaltung, Geographie, wenn mögl. Stenographie und Maschinenschreiben. Antritt Mitte Januar 1925.
Anmeldungen an Chiffre **Z. G. 1371 Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Offene Lehrstelle
An der Ganztagschule (V. und VI. Klasse)
in **Speicher**
ist die eine der beiden Lehrstellen neu zu besetzen.
Anmeldungen sind bis zum 1. Dezember unter Beilage von Zeugnissen und Ausweisen über bisherige Tätigkeit und einem kurzen Lebenslauf schriftlich zu richten an den Präsident der Schulkommission, Herrn Pfarrer **Pestalozzi, Speicher,** der zu allfälliger weiterer Auskunft bereit ist.
2076 **Die Schulkommission Speicher.**

Blaue Tessiner Tafeltrauben
10 kg-Kiste . . . . . Fr. 5.65
Schöne Kastanien
15 kg-Sack . . . . . Fr. 5.95
Morganti & Co., Lugano.

Pianos
mit Garantie,
in bequeme
Teilzahlung
PIANOHAUS
Jecklin
ZÜRICH 1

Die größte Inflation der Welt
Sammlungen v. histor. Wert. Anschauungsmat. f. Schulen. **Reichsmarkscheine** v. 1 M. bis 50 Milliarden, zus. 10 Fr. **Briefmarken** v. 5 Pf. bis 50 Milliarden ca. 130. 12 Fr. Voreins. d. Betrages in Einschreibbrief.
A. Peters, Lehrer, **Elmshorn** b. Hamburg, Sandberg 92. 2090

Eine „SANITAS"-Badewanne in die Küche gestellt ermöglicht zu Hause bequeme und billige Wannenbäder ohne Badezimmer. Dieselbe ist leicht transportierbar, sehr schön, solid u. kostet **nur 59 Fr.** Verlangen Sie Prospekt Nr. 11. Er zeigt Ihnen auch meinen Entleerungsapparat, der selbsttätig die Badewanne entleert, ohne daß eine Ablaufleitung eingerichtet werden muß, sowie meine „Sanitas-Badewanne" mit direkter Gasheizung, die für 35 Rp. ein Vollbad herstellt. **Basel:** Schmidt & Co., Güterstr. 187. **Bern:** K. u. W. Siegrist, Neueng. 24. **Frauenfeld:** J. Plüß, Eisenhandlung. **Glarus:** J. Boßhardt, Spengler. **St. Gallen:** E. A. Maeders Erben, Marktg. 16. **Solothurn:** Gebr. Banholzer, Eisenhandlung, **Olten:** E. Belser-Hürter, Ringstr. **Zürich:** Carl Ernst, Preierg. 20. 2099

Menschenschädel
mehrere, sehr billig, Fr. 45.— bis 60.—, weil nicht reinweiß gebleicht, sonst tadellos. Greisenschädel Fr. 35.—, Neugeborenes Fr. 30.—, Reinweiße Schädel mit vollständigem Gebiß Fr. 85.- bis 120.-
Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer, Olten. 2086

Ia. Prismenfeldstecher
neu, Goerz, sehr billig zu verkaufen. Auf Wunsch Ansichtsendung. Gelegenheit. Frau **M. Kirchhofer,** Grüneck, **Interlaken**

Schweizerische Lehrerzeitung

1924 Samstag, den 29. November Nr. 48

Mitternacht.

Glocke hallt um Mitternacht,
Mahnend wer noch werkt und wacht.

Drohend wer sich selbst genug:
Eitel alles, leer der Krug!

Tröstend, wer in Sehnsucht ringt:
Mut und Trutz! das Werk gelingt.

Wo die Liebe Sel'ge eint,
Jubelnd: Neuer Tag erscheint.

Wo ein Müder still verbleicht,
Sanft begütigend: erreicht!

Flüsternd in der Schläfer Saal:
Weises Walten ist im All.

Adolf Haller.

Bildungswege und Bildungsformen.

Von Karl Muthesius. II.

Die Art, wie manche Schulreformer diesen Mängeln begegnen wollen, ist in den modernen Versuchsschulen zur expressionistischen Groteske ausgeartet, und wenn sie sich dabei auf Gœthe berufen, so beweisen sie damit nur, daß sie ihn nicht kennen.

«Der Erzieher muß die Kindheit hören, nicht das Kind,» hat er einmal gesagt. «Jene spricht immer dasselbe aus, ist vernünftig, beständig, rein und wahr. Dieses weiß vor lauter Wollen niemals, was es will». «Kinder», heißt es ein andermal, «wissen nicht, warum sie wollen, woher sie kommen und wohin sie gehen». Er würde sich also mit aller Entschiedenheit gegen die Art wenden, Lehrstoff und Unterrichtsgang der wechselnden Laune des Kindes zu überlassen. In der Pädagogischen Provinz wird den Zöglingen zunächst die Region, in die sie eintreten wollen, zur Wahl gestellt. Sie können auch, wenn sich herausstellt, daß die gewählte Region doch nicht ihrer Anlage entspricht, diese wechseln. So geht Wilhelms Sohn Felix aus der Region der Ackerbauer in die der Pferdezüchter über. Haben aber die Oberen endgültig herausgefunden, «was dem Zögling gemäß ist», so gibt es keine Wahlfreiheit mehr. Und in jeder Region ist nun «für treuen und gründlichen Unterricht gesorgt», denn «Lebenstätigkeit und Tüchtigkeit ist mit auslangendem Unterricht weit verträglicher als man denkt».

Eingehender wird der Bildungsweg in der Region der Künstler beschrieben: «Hier wird auffallend,» heißt es da, «daß nichts der Willkür des Lernenden zu überlassen sei; das Element, worin er wirken soll, ist entschieden gegeben, das Werkzeug, das er zu handhaben hat, ist ihm eingehändigt, sogar die Art und Weise, wie er sich dessen bedienen soll, findet er vorgeschrieben, damit ein Glied dem andern aus dem Wege gehe und seinem Nachfolger den rechten Weg bereite; durch welches Zusammenwirken dann zuletzt allein das Unmögliche möglich wird.

Was uns aber zu strengen Forderungen, zu entschiedenen Gesetzen am meisten berechtigt, ist: daß gerade das Genie, das angeborene Talent sie am ersten begreift, ihnen den willigsten Gehorsam leistet. Nur das Halbvermögen wünscht gern seine beschränkte Besonderheit an die Stelle des unbedingten Ganzen zu setzen und seine falschen Griffe, unter Vorwand einer unbezwinglichen Originalität und Selbständigkeit zu beschönigen. Das lassen wir aber nicht gelten, sondern hüten unsere Schüler vor allen Mißtritten, wodurch ein großer Teil des Lebens, ja manchmal das ganze Leben verwirrt und zerpflückt wird.

Mit dem Genie haben wir es am liebsten zu tun: denn dieses wird eben von dem guten Geiste beseelt, bald zu erkennen, was ihm nutz ist. Es begreift, daß Kunst eben darum Kunst heiße, weil sie nicht Natur ist. Es bequemt sich zum Respekt, sogar vor dem, was man konventionell nennen könnte; denn was ist dieses anders, als daß die vorzüglichsten Menschen übereinkamen, das Notwendige, das Unerläßliche für das Beste zu halten.»

Diese Gedanken stehen in schärfstem Gegensatz zu der Auslieferung des Unterrichts an die Willkür der Kinder. Sie stehen ebenso im Gegensatz zur Vergötterung ihrer Produktivität. Produktivität steht am Ende jener Reihe in dem Anschauungsbegriff Gœthes. Wie töricht erscheint es in diesem Lichte, sie an den Anfang der Bildung setzen zu wollen. Gœthe ist mit dem Gebrauch des Wortes Produktivität Schülern, Lernenden gegenüber sehr vorsichtig gewesen. Üben, mit Beharrlichkeit üben, ist zunächst die Aufgabe des Schülers, nicht produzieren. «Jeder Kunst geht das Handwerk voraus.»

Je mehr als sich ein Künstler plagt,
Je mehr er sich zum Fleiße zwingt,
Um desto mehr es ihm gelingt.
Drum übe dich nur Tag für Tag,
Und du wirst sehn, was das vermag.

«Wärst du mein Töchterchen,» sagte Gœthe einst zu der jungen Malerin Julie von Egloffstein scherzend, «so wollte ich dich einsperren, bis du dein Talent völlig und folgerichtig entwickelt hättest. Kopieren müßtest du mir von früh bis in die Nacht, in systematischer Folge, und dann erst wenn hierin genug geschehen, komponieren und selbständig schaffen.»

Nur strenge Arbeit und strenge Zucht führen zum Künstlertum, zur Produktivität; auch strenge Lebenszucht. Die Musen allein meistern das Leben nicht.

Jüngling, merke dir in Zeiten,
Wo sich Geist und Sinn erhöht:
Daß die Muse zu begleiten,
Doch zu leiten nicht versteht.

In der Schweizerischen Lehrerzeitung hat kürzlich Hans Corrodi treffliche Worte darüber geschrieben, daß man mit Bezeichnungen wie: «das Kind als Künstler», «das Kind als Dichter» vorsichtig sein solle, daß aus solchen Wendungen eine falsche Einschätzung der Leistung spreche, die dem Kinde selbst nur verhängnisvoll werden könne.

Und was hier von der Kunst gesagt wird, gilt gleicherweise von allem Kenntniserwerb und aller Erziehung. Jenes ziellose Geplauder, um nicht zu sagen Geschwätz, in das heute der Unterricht vielfach auszuarten droht, macht eine geschwätzige Jugend, bildet sie aber nicht. Es erscheint

fast, als ob man dabei vergessen habe, daß die Aufgabe des Unterrichts Bildung sei. Ein geistreicher Mann hat einmal das scherzhaft-paradoxe Wort geprägt: Bildung sei das, was übrig bleibe, wenn man alles, was man gelernt habe, wieder vergessen habe. Man gewinnt jetzt manchmal den Eindruck, als ob das so verstanden würde, daß man dann doch den Umweg über das Lernen gar nicht erst zu machen brauche.

Und bei jener ganzen spielerischen Art des Schulbetriebs, die Lehrarbeit und Schulleben dem Zufall ausliefert, erscheint das Leben wie ein Tand, der so durchgetändelt wird. Daraus entstehen dann derartige Auswüchse einer krankhaft ausgearteten pädagogischen Phantasie, die sich bei uns bis zu den Nackttänzen gesteigert haben.

Nein, das Zufällige und «Wandelnde» kann niemals Führer des Lebens sein, es muß sich der «Nötigung», der sittlichen Nötigung unterwerfen, die «Willkür» hat vor dem «Willen» zu verstummen. Sie muß es insbesondere in einer Zeit, die an die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen die höchsten Ansprüche stellt, bei einem Volke, das sich aus Zusammenbruch und Not wieder zur Höhe emporarbeiten will. Mit vollem Recht ist kürzlich Pfarrer Lütscher in der «Schweizerischen Pägagogischen Zeitschrift» diesem ganzen Gerede von Tanz und Spiel und Eurythmie energisch zuleibe gegangen und hat betont, daß wir jetzt keine Tänzer brauchen, sondern das Lied der Arbeit singen müssen. Gerade hier gilt Gœthes Spruch:

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer ein Knecht.

Gœthes manchmal etwas kurz angebundener Freund Zelter hatte in das Stammbuch von Gœthes Enkel Walter die zwei Worte geschrieben: Lerne gehorchen! «Das ist doch das Gescheiteste, was in dem ganzen Buche steht», sagte Gœthe. Als er weiter blätterte, fand er, von einer gefühlsüberschwenglichen älteren Dame eingetragen, die krankhaft sentimentalen Worte Jean Pauls: «Der Mensch hat drittehalb Minuten: eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine halbe zu lieben, denn mitten in dieser Minute stirbt er.» Da packte ihn der Zorn. Es ist, wenn man das Blatt vor Augen hat, als sähe man, wie er erregt zur Feder greift und mit energischen Schriftzügen unmittelbar darunter den Vers setzt:

Ihrer sechzig hat die Stunde,
Über tausend hat der Tag.
Söhnchen, werde dir die Kunde,
Was man alles leisten mag!
Der Großvater.

Ordnung halten, arbeiten, gehorchen — die Worte mögen manchem modernen Schulreformer nicht lieblich ins Ohr klingen, sie mögen ihm altmodisch vorkommen. Es sind aber durchaus Gœthesche Erziehungsmaximen.

Aber wie Lebenstätigkeit und Tüchtigkeit mit auslangendem, gründlichem Unterricht weit verträglicher ist als man denkt, so auch, ja erst recht, heitrer Sinn und Lebensfreude. Der Enthusiasmus, wie wir wissen, ein wesentliches Merkmal von Gœthes Anschauungsbegriff, ist freudiges Lebensgefühl in höchster Steigerung. Als er in Jena in der Anatomie den Zwischenkieferknochen entdeckt hat, verkündet er's sofort Herder mit «unsäglicher Freude», und an Charlotte von Stein schreibt er darüber in der gleichen Stunde: «Ich habe eine solche Freude, daß sich mir alle Eingeweide bewegen.» «Die Eingeweide brennen mir», ruft in Künstlers Apotheose der Schüler in freudigster Erregung aus, als Meister und Liebhaber seinem Werke Beifall zollen. Gœthe hat diese Freude des Gelingens, des Findens, des Entdeckens immer bei Kindern und jungen Menschen durch Anerkennung, durch Beifall, durch Belohnung zu erwecken und zu steigern gesucht. «Lehre tut viel, Anerkennung tut mehr», schreibt er seinem Lehrer Öser in Erinnerung an den Unterricht, den er bei ihm genossen; daß «Freudigkeit die Mutter aller Tugenden» sei, war ihm eine von der eigenen Mutter geerbte Überzeugung. In der Anerkennung sah er «die wahre Liberalität», und ein schönes Wort der Altersweisheit ist es, daß «ein herzlich Anerkennen des Alters zweite Jugend» sei. Am Schluß jedes Schuljahres erhielten tüchtige Schüler der Weimarischen Zeichenschule aus seiner Hand als Anerkennung künstlerisch geprägte Medaillen, und die Zahl der Stücke, die er jährlich von Berliner Bildhauern und Medailleuren bezog, läßt erkennen, daß mit der Anerkennung nicht gekargt wurde. Die Absicht sei, schreibt er bei Gelegenheit einer solchen Bestellung an Schadow, «Kinder bei ihren Fortschritten durch ein solches Geschenk zu erfreuen».

Die Stimmung, in der sich in der Pädagogischen Provinz Lehre und Leben bewegen, bringt das Bundeslied zum Ausdruck:

Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitern Kräften
Überall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los.
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Von dem Berge zu den Hügeln,
Niederab das Tal entlang,
Da erklingt es wie von Flügeln,
Da bewegt sichs wie Gesang;
Auch dem unbedingten Triebe
Folget Freude, folget Rat;
Und dein Streben, seis in Liebe,
Und dein Leben sei die Tat!

Die Tat! Sie war für Gœthe das Entscheidende und Höchste, in ihr sah er den eigentlichen Wert des Menschen und des Menschenlebens. «Dieweil ich bin, muß ich auch tätig sein». «Die Tat ist alles, nichts der Ruhm». Die Tat ist das Entscheidende auch im Bildungsprozeß. Der Enthusiasmus im Vorgang der Anschauung treibt zur Tat, und im Tun erst vollendet sich der ganze Vorgang. Darum liegt auch im Tun der ganze lustbringende Erfolg der Bildung, der der eigentliche Wert abgeht, wenn sie nicht tatbegründend ist. Im Tun erfährt der Schüler die höchste Steigerung seiner Lebensfreude. «Das Tun intressiert, das Getane nicht.»

Zwar ich besitz es gegenwärtig,
Doch soll ich mir nur selbst gestehn:
Ich wollt, es wäre noch nicht fertig —
Das Machen war doch gar zu schön.

Das ist die Bildung, die den Schüler auf dem Wege selbst beglückt. «Wehe jeder Art von Bildung», ruft Gœthe aus, «welche die wirksamsten Mittel wahrer Bildung zerstört und uns auf das Ende hinweist, anstatt uns auf dem Wege selbst zu beglücken.» Allerdings ist diese Vollendung der Bildung nur möglich, wenn sie sich bewußt in der Grenze

der individuellen Fähigkeiten hält, während eine ins Weite getriebene Bildung beim bloßen Wissen, beim oberflächlichen Kennenlernen einer Sache stehen bleibt. Das meint Gœthe, wenn er sagt: «Der Sinn erweitert, aber lähmt; die Tat belebt, aber beschränkt». «Es sind», fügt er hinzu, «nur wenige, die den Sinn haben und zugleich zur Tat fähig sind.» Echte Bildung ist deshalb immer an ein begrenztes Tätigkeitsgebiet gebunden. «Man lernt nur da recht, wo die Sache zu Hause ist, man lernt nichts außerhalb des Elements, das bezwungen werden soll.» (Fortsetzung folgt.)

Der Urmensch in den ostschweizerischen Hochalpen.

Von Dr. Werner Manz.

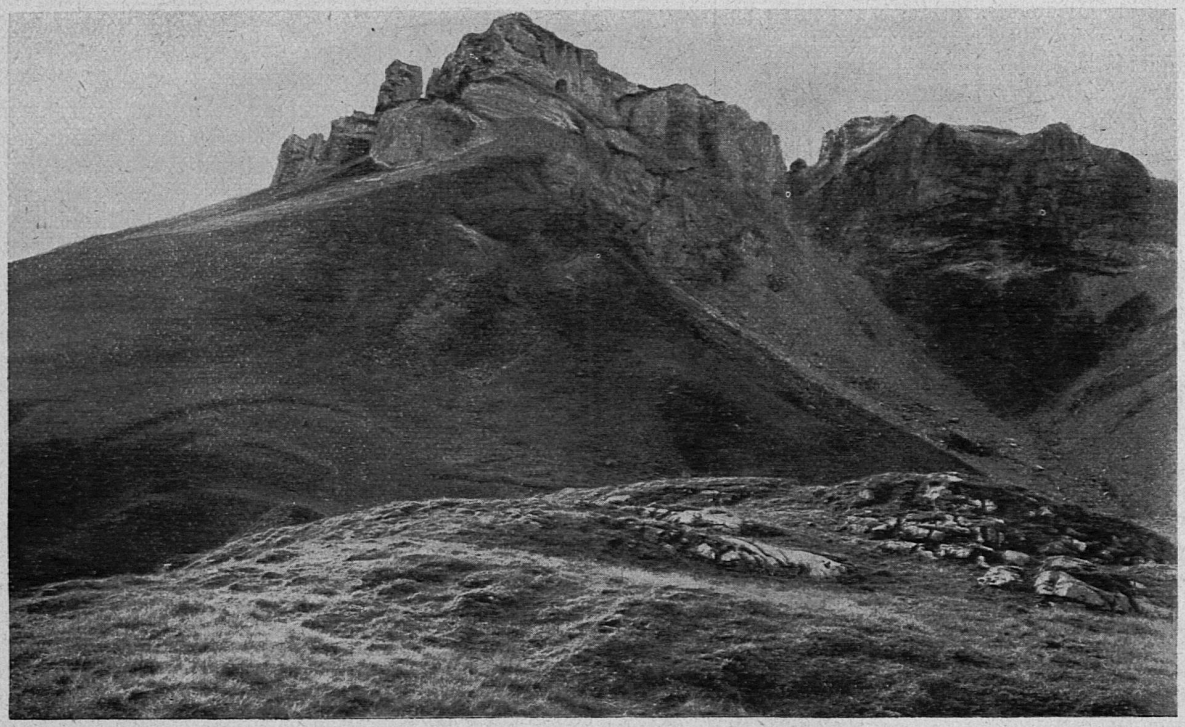
Der *Kulturmensch* hatte bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts eine scharf-negative Einstellung zum Hochgebirge. Er fürchtete und mied die felsigen Höhen, die Schnee- und Eisfelder über den Alpweiden. Lauerten doch hier nach seiner Vorstellung feindliche Riesen und verderbenbringende, phantastische Kobolde, tückische Berggeister und gräßliche Ungeheuer auf ihr Opfer. Der *Ur-* und *Naturmensch* machte sich auf den Höhen heimisch. Dort fand er nach dem damaligen Stand der geologisch-klimatologisch-topographischen Verhältnisse die günstigsten Siedlungsbedingungen. Vor und nach dem Auftreten des *Paläolithikers* (alt-steinzeitl. Mensch) erfüllte der *Rhein-Gletscher* mit seinen Eismassen das Rhein-Seez-Tal. Nur die obersten Hänge und Gipfel der Säntis-, Churfirsten- und Graubündner-Gruppe ragten, Oasen gleich, über die Eiswüste hinaus. Granit-Findlinge (Puntaiglas-Granit), sog. «Geisberger», wie sie das Volk nennt, die aus dem Quellgebiet des Rheins stammen, können an den Seeztalhängen bis 1800 m und höher hinauf verfolgt werden.

Den geologisch-topographischen Verhältnissen der Urzeit entspricht auch die Höhenlage der durch Dr. *Emil Bächler*, Museumsvorstand in St. Gallen, erforschten prähistorischen Siedlungsstätten, die nach ihrer Tierwelt und ihrem urgeschichtlichen Inventar der gleichen geologischen Zeit und prähistorischen Stufe: der *Alt-Steinzeit*, angehören. Dem Ansteigen der Gebirgsmassen nach Süden geht ein Höhersteigen dieser Siedlungen parallel. Während das *Wildkirchli* in der Säntisgruppe (Ebenalp) in 1447 m Höhe liegt, findet sich das *Wildmannlisloch* im Churfirstengebiet in 1628 m ü. M. Das *Drachenloch* am Fuße der obersten Felswand des 2835 m hohen Drachenberges (Grauhörner-Gebiet), das sogar auf 2445 m Höhe gesucht werden muß, darf auf Grund unserer heutigen Kenntnis als die höchstgelegene Dauersiedlung innerhalb unserer Hochalpen betrachtet werden. Bleiben doch selbst die im bündnerischen Averstal gelegenen Dörfchen Cresta und Juf (Pilatushöhe, 2130 m ü. M.), die nicht nur auf Schweizerboden, sondern auch auf europäischem Gebiet am höchsten steigen, 200 m unter der Höhe zurück, in die der Urmensch als Siedlungspionier vordrang.

Die gletscherfreien Gegenden waren die durch natürliche Verhältnisse geschaffenen Reservationen pflanzlichen und tierischen Lebens. Hier hausten Vertreter des Hoch- und Großwildbestandes, die schon vor Jahrtausenden ausgestorben sein dürften. Zahlreiche Knochenreste in den drei Höhlen zeugen für deren einstiges Dasein. In der *Fauna* (Tierreste) tritt die alpine Waldtierwelt in charakteristischer Weise hervor. Auch der Steinbock fiel dem Urjäger zum Opfer. Neben dem Edelmarder und Hermelin wurde der Wolf als Jagdbeute in die Felsenbehausung gebracht. Daß dieser neben dem Bär im Laufe des Mittelalters im Calfeisental kein seltener Gast war, zeigt ein diesbezüglicher Artikel in der 1472 durch die Talgemeinde von Calfeisen (Walser!) aufgestellten Satzung. Höhlenlöwe und Höhlenpanther, die ihre Beute bis zur Wildkirchli-Höhe jagten, wagten sich noch bis in die Gegend des Wildmannlisloches, nicht aber bis ins Drachenloch vor. Tierarten, die auf ein Steppen- oder Tundraklima schließen ließen, sind bis jetzt nicht bekannt, wie auch solche, die für ein subtropisches Klima sprechen würden, ausgeblieben sind.

Als *Jagdtier* des Urmenschen steht der *Höhlenbär* weit im Vordergrund. Die sehr interessante Frage über die Ursachen, die dem Höhlenbären die Lebensmöglichkeit entzogen haben, wird zweifellos durch den Abschluß der Forschungen im Churfirstengebiet, die im Herbst 1923 einsetzten, um im Herbst dieses Jahres fortgeführt zu werden, Klärung erfahren. Im Gegensatz zum Wildkirchli fehlen im Drachenloch irgendwelche Belege, die das Vorhandensein alter Vertreter des Höhlenbären darzutun vermöchten. Während die Höhle auf der Ebenalp zeitweise *Bärenhöhle* sein mochte, war das Drachenloch ausschließlich *Wohnhöhle* des Urmenschen: eine in der urgeschichtlichen Forschung bis anhin unbekannte Tatsache. Als Jagdbeute wurden die Jungtiere vom Drachenlochbewohner in seine Höhle gebracht.

Auf welche Weise brachte aber der Urjäger den über-



Gelbbergalp mit Drachenberg und Drachenloch.

mächtigen Gegner zur Strecke? Bedenken wir doch, daß noch an der Schwelle des 19. Jahrhunderts zu einer Treib- und Hetzjagd gegen einen Bären durch Verfügung des Landvogtes die wehrfähige Mannschaft des ganzen Sarganserlandes durch Glockengeläute aufgeboten wurde. Am 23. November 1799 wurde im Calfeisental der letzte Bär nach dreimonatlicher Hetzjagd niedergestreckt. Wie sollte da der Urmensch, der nur im Besitze der denkbar einfachsten Stein- und Knochenwerkzeuge war, das Wagnis unternommen haben, dem gewaltigen Höhlenbären im Nahkampf gegenüberzutreten! Da mußte der steinzeitliche Mensch eben zur List seine Zuflucht nehmen. In Übereinstimmung mit der beliebtesten Jagdmethode der heutigen Natur- und Jagdvölker — eine in vergleichendem Sinne durchgeführte Übertragung ethnographischer Kenntnisse über die Naturvölker auf die Verhältnisse des Urmenschen ist vollauf berechtigt — brachte der vorgeschichtliche Bewohner der st. gallisch-appenzellischen Alpen den Bären in der *Tierfalle* zur Strecke (vgl. *W. Soergel*, die Jagd der Vorzeit, S. 54 ff.). Durch Hetzjagd wurden junge «Mutzen» in mit Legföhrengebüsch maskierte natürliche Bodenvertiefungen eingetrieben. War die Beute einmal in der Tierfalle der Bewegungsfreiheit beraubt, so mußte es auch dem Urmenschen nicht schwer fallen, dem durch Hunger entkräfteten «Gefangenen» mit Steinwürfen oder Legföhrenästen den Garaus zu machen.

Das *Werkzeug-Inventar* des Höhlenmenschen — Stein und Knochen — weist die denkbar primitivste Bearbeitung auf. Abschlagstücke von Rohstein die Steinwerkzeuge zum Schneiden, Schaben und Kratzen des Jagdtierfleisches und -Felles, Knochenbruchstücke als Knocheninstrumente, die zum Glätten und Walken der Tierhaut Verwendung fanden. Bediente sich der Bewohner des Wildkirchli und Wildmannlislochs zur Herstellung der Werkzeuge *höhlenfremden* Quarzgesteins, so war der Altsteinzeitmensch des Drachenlochs auf das *Kalkgestein* (Seewerkalk) der Höhle selbst angewiesen.

Dem altsteinzeitlichen Höhlenbewohner waren zwei Arten von *Feuer-Anlagen* vertraut. Neben dem *offenen* Feuer stoßen wir auch auf die *Feuergrube* (Feuerherd).

Im Drachenloch tritt uns zum erstenmal ein untrüglicher Beweis für einen primitiven *Jagd-* und *Opferkultus* des Alt-Paläolithikers entgegen: absichtliche Anhäufung der Jagdtier-Knochenreste und Aufbewahrung von Schädeln des Höhlenbären. Der alpine Urmensch huldigte der noch heute bei verschiedenen primitiven Naturvölkern heimischen Sitte, die schönsten Jagdtrophäen, dem Auge Unberufener entzogen, als Heiligtum, als «*Tabu*» (unberührbare, heilige Gegenstände) aufzubewahren, um sich den Schutz geheimnisvoller Kräfte gegen jegliches Unheil und Jagdglück zu sichern.

Das *alpine Paläolithikum* nimmt innerhalb des Paläolithikums eine *Sonderstellung* ein. Zeitlich dürfte die Kultur unserer Alpenhöhlen mit dem faustkeilfreien *Jung-Acheuléen* zusammenfallen. In *diluvial-geologischer* Hinsicht wäre deren Besiedlung der *letzten Zwischeneiszeit* zuzuweisen, die namentlich der Besiedlung der höheren Alpterrassen die günstigsten klimatologischen Verhältnisse bot. Wie neuere Spezialforschungen immer mehr zeigen, darf dem Menschengeschlecht nicht mehr ein Alter zugesprochen werden, das in die Hunderttausende von Jahren geht.

Glarnerische Kantonalkonferenz u. Fibelfrage.

Fast vollzählig, nämlich in der sehr schönen Zahl von 120 Mitgliedern, versammelte sich die Sektion Glarus des S. L.-V. am 17. November im Landratssaale in Glarus zur ordentlichen Herbstkonferenz. Nach dem *Eröffnungsgesang* begrüßte der Kantonalpräsident, Herr Sekundarlehrer Heinrich Bäbler, Hätzingen, die Versammlung. Speziellen Gruß entbot er den Gästen, Herrn Regierungsrat Müller, Näfels, Herrn Schulinspektor Dr. Hafter, Herrn Pfarrer Thürer, Netstal und dem Tagesreferenten, Herrn Otto Fröhlich, Übungslehrer am Seminar Kreuzlingen. In seiner *Begrüßungsansprache* kam er auf das Hauptthema des Tages zu sprechen, auf die Fibelfrage, dabei wörtlich ausführend: «Wir stehen an einem Wendepunkte. Wie manches Lesebuch haben wir hier schon mit Kleister und Schere neu zugestutzt. Haben aber dabei vergessen, daß Leben sich nicht konstruieren läßt, vergessen, daß das Menschlein Kind auch ein Wesen mit eigenem Erleben, mit eigener Freude, eigenem Leid, eigenem Spiel und eigener Arbeit ist. Glichen jenem, der die Geheimnisse der Natur am Studiertisch aus alten Scharteken ergründen will. Und plötzlich gingen uns die Augen auf. Jeder, der sich heute durch unsere Lesebücher hindurch liest, frägt sich unwillkürlich: Ist das die Welt des Kindes, so dürr, so leer? Oder dann: zugestutzt, wie ein Garten à la Louis XV? Mit einem Polizisten an jeder Ecke? Kind, paß auf! Augen auf den Boden, auf daß du ja nicht daneben trampst! So sind sie in langen Reihen gewandert, eins hinter dem andern und haben geträumt von?? — Kinderland. Ob nun der Traum auch bei uns zur Wirklichkeit werden soll? Ob wir über unsere Schreiblesemethode hinauskommen, zur mündlichen Sprache, vom Leselernbüchlein zu einem Lesebuch, vom sinnlosen Buchstabenwort zur innern Verknüpfung von Wort und Sache, vom Wort zum Leben und Erleben, zum Kinderlesebuch? Ob wir die Fenster aufzureißen vermögen, um in die muffige Stubenluft hellen, frohen Sonnenschein strahlen zu lassen? Glückauf zur Tat!»

Nach der *Genehmigung der Tagesordnung* legte der Aktuar, Herr Kundert, Luchsingen, das *Protokoll der Frühjahrskonferenz* vor. Die wie gewohnt präzise und überaus fleißige Arbeit nahm zur Verlesung ziemlich viel Zeit in Anspruch, was Herrn Freuler, Glarus, veranlaßte, den Antrag zu stellen, daß die Genehmigung der Protokolle in Zukunft Sache des Vorstandes sein solle, um so Zeit für die Verhandlungen zu gewinnen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Dem verstorbenen Kollegen Herrn Hans Vögeli, gewesenen Lehrer in Rüti, hielt Herr Schießer, Rüti, den *Nachruf*, dem die übliche Ehrung folgte mit der Absingung des Liedes: Herr, segne in den fernsten Zeiten des treuen Lehrers Müh' und Fleiß!

Nun erhielt der Gast, Herr Übungslehrer Fröhlich, Kreuzlingen, das Wort zu seinem Referate über die *Fibelfrage*. Er entledigte sich in $1^3/_4$stündigem, teils freien, teils gelesenen Vortrage seiner Aufgabe in einer Art und Weise, die auf alle Konferenzteilnehmer einen tiefen Eindruck machte, und die ihnen den Tag zu einem bleibenden Erlebnis werden ließ. Einen solchen Beifall hat noch kein Referent ernten können, wie er Herrn Fröhlich dargebracht wurde. Die von gründlichem Fachstudium und -Können zeugende, von innerster Überzeugungskraft durchglühte Leistung Herrn Fröhlichs hat Wunder gewirkt. Vorurteile sind haufenweise zusammengestürzt. Niemand konnte sich der zwingenden Logik und Beweisführung verschließen und niemand hätte nach der Mentalität der Frühjahrskonferenz nur geträumt, daß schon die folgende Herbskonferenz der Steinschrift-Antiquafibel als kindertümlichen Lesebuch ein solches Verständnis entgegenbringen würde. Wenn auch keine positiven Beschlüsse gefaßt worden sind, bedeutet doch die von Herrn Erziehungsdirektor Müller und Schulinspektor Dr. Hafter versprochene Einrichtung von Versuchsklassen mit dem Reformverfahren und den modernen Fibeln einen nicht erwarteten fortschrittlichen Erfolg. Bei der gleichzeitigen Behandlung der Schriftfrage mit der Fibelfrage durch den gleichen Referenten wäre die Sachlage heute allerdings noch erfreulicher. Lassen wir uns aber durch dieses «Wenn» die Freude am Erfolg des 17. Novembers nicht schmälern. Die Prophezeiung des Herrn Präsidenten Bäbler in seinem Eröffnungsworte hat sich in schönem Sinne erfüllt. Der 17. November 1924 ist für das Schulwesen des Kantons Glarus wirklich zu einem Wendepunkt geworden. Ein Teil des Verdienstes gebührt auch dem Kantonalpräsidenten. Sein begeistertes Eröffnungswort hat dem Referenten wertvolle Vorbereitungsdienste geleistet.

Angesichts dieser Tatsache rechtfertigt es sich, in diesem Berichte dem Referate Fröhlich etwas mehr Raum zu gewähren und es in seinem Aufbau und Gedankengang auszugsweise wiederzugeben.

Der Anfangsunterricht wird der psychologischen Beschaffenheit des Schulkindes meist nicht gerecht. Kinderpsycho-

logen und Schulreformer verlangen gebieterisch eine gründliche Änderung der Arbeitsart in den ersten Klassen. Diese Forderung ruft auch einer zeitgemäßen Einstellung der pädagogischen Hilfsmittel, insbesondere der Schulbücher; denn auch das Schulbuch ist eine Quelle, aus der Kultur fließt, und solche zu vermitteln, ist und bleibt die hehrste Aufgabe der Volksschule. Eine Unzahl von Fibeln wird dieser Aufgabe aber nicht gerecht. Sie haben kulturell versagt. Die Zeit der nur methodischen Fibeln ist indessen glücklicherweise vorbei. Die Entwicklung der Fibeln in den letzten 10—15 Jahren zeigt nämlich deutlich, daß ihrer Bedeutung als Kulturfaktor immer mehr Rechnung getragen wird. Die Fibel der heutigen und künftigen Schule muß literarisch und künstlerisch vollwertige Jugendschrift, ausgesprochenes Lesebuch sein. Allem voran hat auch im ersten Schulbuch der Inhalt zu gehen. Das *Fibellesestück* muß der geistigen und gemütvollen Fassungskraft des Kindes entsprechen und Lebensausschnitte aus seiner nächsten Umwelt widerspiegeln. Das Kind darf in der Fibel überall nur persönliche Erfahrungen finden. Wie es spielt, singt, erzählt, handelt. Alles muß anschaulich dargestellt sein und ursprüngliche Bedeutung haben. Jedes Bild, jedes Wort, jede Redensart, jedes Verslein, kurz, Sitte und Brauch der Heimat muß die Fibel wiedergeben. Die psychologische Fibel muß deshalb auch Heimatbuch sein. Der Heimatbegriff darf aber nicht äußerlich erfaßt werden. Das kulturelle Moment soll deshalb seinen Niederschlag finden, ja nicht das topographische, das methodische, das Formprinzip. Der Weg von der Form zum Inhalt führt zur Phrase. Vom Inhalt zur Form, das ist der psychologisch richtige Gang. Ihm entsprechen die Fibellesestücke der Leipziger, der Wiener und der Hansafibel. Fort mit unkindlichen Dingbeschreibungen, trockenen Schilderungen von Tages- und Jahreszeiten, abstrakten Tendenzstücken. Durch die Lektüre solcher Stücke gewöhnt sich das Kind an ein oberflächliches, gedankenloses Darüberhinlesen. Das ist gerade der Hauptfehler in der Erziehung zum Lesen. Mechanisches Lesen in der ersten Klasse! Welch unheilvolles Wort! Wird dadurch die Arbeit des Lehrers nicht degradiert zu einem billigen Aufpassen und Korrigieren? Wird dadurch nicht ganz und gar verkannt, daß das eigentliche Problem der Sprache und des Lesens das Verständnis des Inhaltes ist? Was vom Fibellesestück verlangt wird — Anpassung an die psychologische Beschaffenheit des Sechsjährigen und an das Ziel des Unterrichts im Hinblick auf die Kulturaufgaben —, das gilt auch für das Gedicht, den Rhythmus und den Reim. Fordern wir von den künftigen Fibelverfassern, daß sie den poetischen Teil der neuen Fibel nur aus Quellen schöpfen. Dem Inhalt des Fibellesestückes, das aus Leben, Wechsel, Sinnfälligem, Lustbetontem bestehen muß, hat auch *die Sprache der Fibel* zu entsprechen. Eine moderne Fibel muß unbedingt die Hauptmerkmale der Sprechweise der Sechs- und Siebenjährigen wiedergeben und auf alle Fälle wesentlich neues Wortmaterial meiden. Die Auffassung: Die Fibel habe neue Sachinhalte und neues Wortmaterial zu übermitteln, wie die Glarnerfibel namentlich im 2., 3. und 4. Bändchen, wo das Kind von einer Wortvorstellung in die andere geworfen wird, ist sicher falsch. Die Fibelverfasser von damals beflissen sich, ausgesprochene Übungsbücher, Methodenbücher zu schaffen, getreu dem alten Charakter der Fibel, die dem Lesenlernen diente. Darin gipfelt aber der größte Irrtum des ersten Schuljahres. Die Fibel ist nicht Leselernbuch, das im Hinblick auf den Lernakt auf der Stufe der Darbietung steht, sondern sie ist Lesebuch auf der Stufe der Anwendung. Soll der erste Leseunterricht die Früchte zeitigen, die wir von ihm erwarten, so muß er auf der breiten Grundlage des eigenen Erlebens sich aufbauend, die Sprache als den lebendigen Ausdruck persönlicher Erfahrung pflegen. Sorgen wir deshalb dafür, daß das Leben, das wirkliche, das wahre, mit seiner ganzen Urwüchsigkeit und Kraft, mit seiner Frische und Fülle, mit seinen Reizen und Schönheiten machtvoll hereinströme in das wesensfremde unkindliche Deutsch unserer Fibelsprache. Zum rechten fröhlichen Kinderbuche wird die Fibel indessen erst durch die *Bilder*. Die alten Fibeln benutzten ausschließlich Einzelzeichnungen, Zweckbilder. Eine neue Fibel wird diese, die alle der Buchstabengewinnung dienten, nicht mehr enthalten können, weil ein Lesebuch Fibelbilder als grundlegende Leselernmittel entschieden abzulehnen hat. Was geht es denn ein Buch an, wie der Lehrer den Laut, den Buchstaben gewinnt? Nichts! Die Fibel hat mit der Lesemethode nichts zu tun. Das Fibelbild der modernen Fibel steht im Dienste der Gemütsbildung und tritt nirgends als Gedächtnisstütze auf. Der Zweck des modernen Fibelbildes besteht in seiner Auffassung vom ästhetischen Standpunkt zur Anbahnung und Pflege des Schönheitssinnes und der Geschmacks- und Gemütsbildung.

Fibel und Lesemethode. Der Umstand, daß das Lesen- und Schreibenlernen auf der höchsten Stufe der Schriftentwicklung einsetzte, brachte es mit sich, daß nicht selten die geistige und körperliche Entwicklung der in Frage stehenden Kinder ignoriert wird. Es blieb den überaus wertvollen Untersuchungen der modernen Kinderpsychologie und der Experimentalpädagogik vorbehalten, eine entschiedene und unaufhaltsame Abkehr vom alten Leselernbetrieb anzuregen. Und was der Kinderpsychologe im Hinblick auf die psychologische Beschaffenheit und Eigenart des Schulneulings bis in das kleinste Detail klar gemacht, das vermag der Schulreformer auf Grund seiner Erfahrungen mit den Kindern des ersten Schuljahres restlos zu beweisen. Die Forderungen der Reform sind in allen Punkten wissenschaftlich begründet. Sie beziehen sich auf die Lautschulung, die Trennung von Lesen und Schreiben und das erste Lesealphabet.

Lautschulung. Der Leseprozeß ist eine Verbindung von optischen, akustischen und motorischen Einzelfunktionen. Bisher war es üblich, der Pflege des optischen oder visuellen Teiles die Hauptbedeutung zuzumessen. Daß die Hemmnisse beim Leselernprozeß zu einem großen Teile mit in den akustischen und motorischen Funktionen liegen, blieb vielfach unbeachtet. Man gab dem Kinde ein Lautzeichen oder ein ganzes Wort und hielt es für selbstverständlich, daß es die Sprechbewegungen, welche die einzelnen Lautklänge erfordern, korrekt ausführe. Das ist aber eine große Täuschung, wenn man bedenkt, daß in unseren ersten Klassen erwiesenermaßen alljährlich 20—30% Kinder mit funktionellen Sprachfehlern aufgenommen werden. Zum richtigen Gebrauch der Sprechwerkzeuge müssen die Kinder durch eine planmäßig betriebene Lautbildung erst geführt werden. Dabei darf aber dieser erste Unterricht der Lautbildung ja nicht etwa zur Phonetik werden, welche das Gedächtnis der Kinder belastet. Sie ist zu verurteilen. Die Lautschulung ist in der modernen Fibel insoweit zu berücksichtigen, als ihre Verfasser die Anordnung der Laute nach ihrer Erzeugungs- und Verbindungsschwierigkeit zu treffen haben. Wenn wir also die Lautbildung auch als Teilgebiet des ersten Leseunterrichtes betrachten, so setzt das eigentliche Lesen im Hinblick auf das Prinzip der Isolierung der Schwierigkeit und der Ökonomie der geistigen Kräfte erst später, etwa in der fünften Schulwoche ein. Das hindert zwar nicht, den Kindern gleichzeitig mit der planmäßig betriebenen Lautbildung auch die Buchstabenformen der römischen Kapitalschrift zu vermitteln und zwar an Hand von mnemotechnischen Hilfsmitteln, die mit jenen der Fibel nichts gemein haben. Erinnern doch alle unsere Fibelbilder nicht an die Buchstaben, deren Vermittlung sie unterstützen wollen, sondern lediglich an die Laute, daher die große Vergeßlichkeit der Schreibbuchstabenformen bei den Erstkläßlern. Um den Kindern die Buchstabenformen dauerhaft im Gedächtnis einzuprägen, müssen vor den Augen der Schüler für jeden einzelnen Buchstaben Bilder entstehen, die in ihrer Gesamtform den betreffenden Buchstaben als Teilform in sich schließen und deren Namen den jeweils einzuführenden Buchstaben als Anlaut besitzt. Herr Fröhlich hat an sämtlichen zu erlernenden Buchstaben der Kapitalschrift dieses Prinzip der Übereinstimmung von Anschauungsobjekt, Lautbild und Lautklang durchgeführt und diesen lustbetonten Lebensformen hat er es zu verdanken, daß er an seiner Schule mit der Lautbildung alle Jahre sämtliche Buchstaben der Kapitalschrift in den ersten vier Schulwochen mühelos zum geistigen Eigentum der Kinder machen kann. Für die Lautbildung

empfiehlt der Referent das synthetische Verfahren, weil die analythische Methode keine Sicherheit in der lautlichen Beherrschung der Elemente gibt, die aber für die ganze weitere Ausbildung im Sprechen, Lesen und Schreiben die Grundlage bildet. Für die größte Schwierigkeit des ersten Lesens, für das Umsetzen des Gesichtsbildes in die entsprechenden Gehörs- und Sprechbewegungen, für das Binden der Normallaute ist das Erfolgreichste das singende Zusammenziehen der Laute.

(Schluß folgt.)

Aus verschiedenen Jahrhunderten. Von A. Heer. XIX.

24. Wie und womit Kinder spielten. Den Kindern ist die Lust zu spielen und die Freude am Spielzeug angeboren. Die einfachsten Spielsachen bot ihnen seit ältesten Zeiten die Natur, nämlich bunte Steinchen und Blumen. Doch fand man schon in vorgeschichtlichen Kindergräbern auch etwa in Ton gebrannte Puppen und Tierfiguren, in deren Hohlraum ein Kügelchen rasselte. Die Kinder der Germanen spielten mit grob geschnitzten Pferden. Anfänglich ließ man das Spielzeug durch das Gesinde oder durch die Handwerker verfertigen, aber schon im 16. Jahrhundert kam die Massenproduktion und damit der Beruf des Spielwarenhändlers auf.

Zu allen Zeiten beschäftigten sich die Mädchen am liebsten mit Puppen. Durch solches Spiel konnten sie sich für ihren künftigen Beruf als Mütter vorbereiten. Die gleiche Liebe und Sorgfalt, die sie von ihren eigenen Müttern erfuhren, widmeten sie ihren Puppen, die sie gelegentlich aber auch straften, wenn sie es für nötig fanden. In großem Maßstab betrieb zuerst Nürnberg die Spielwarenfabrikation. Man kennt aus weißem Tone gebrannte Puppen, die sogar aus dem 14. Jahrhundert stammen. In späterer Zeit wurden die Puppen mit beweglichen Gliedern und mit Kleidern versehen. In reichen Familien erstreckte sich der Luxus auch auf die Spielsachen der Kinder. Da gab es ganze Puppenhäuser mit vollständigen Zimmereinrichtungen, bestehend aus niedlichen Tischchen, Stühlchen, Bettchen, Schränkchen mit Kübelchen, Kellchen usw. All diese Sächelchen sind so fein ausgeführt, daß sie uns ein sehr getreues Bild der damaligen wirklichen Hauseinrichtung geben. Aber von jeher machte den Kindern dasjenige Spielzeug, das sie selbst verfertigt hatten, trotz seiner Einfachheit, mehr Vergnügen als die kostbarsten Spielsachen in feinster Ausstattung, weil sie dabei ihren eigenen Bildungstrieb und Schaffensdrang befriedigen konnten.

Während die Mädchen in sinniger Art sich mit ihren Puppen unterhielten, kochten, wuschen, krämerten und scheuerten, fanden die Knaben mehr Gefallen an Pferdchen, Reitern und Soldaten aus Papier, Holz und Zinn. Bleisoldaten wurden massenhaft hergestellt von den Zinngießern des Kantons Aargau. Zum Reiten gab es für die Knaben Steckenpferde und Schaukelpferde, welche im 16. Jahrhundert schon mit Leder überzogen wurden.

Die Spiele in Gottes freier Natur erforderten wieder andere Sachen. Auch hier ist zu bemerken, daß alle Kinderspiele viel älterer Herkunft sind, als man gewöhnlich meint. Schon im 15. Jahrhundert spielten die Knaben Marmeln in den Straßengruben und peitschten den Kreisel. Man kegelte, trieb den Reif, man warf den Ball, machte allerlei Fangspiele, spielte Blindekuh, machte Seifenblasen, ließ den Drachen steigen, lief mit Windrädchen, ging auf Stelzen, spielte Verstecken, übte sich im Bockspringen, tanzte Ringelreihen, baute Schneemänner, lief Schlittschuh und ahmte mit Vorliebe Lehrer, Pfarrer und Eltern nach u. v. a. m.

25. Die Waffenübungen der Jungen. In keinem Lande wurden von Alters her die kriegerischen Spiele so eifrig gepflegt wie in der Eidgenossenschaft. Besonders nach den Kriegen fand die Jugend jeweils wieder mehr Gefallen an Übungen, die die Gewandtheit des Körpers förderten. Im 15. Jahrhundert übten sich die jungen Baslerbürger im Wettlauf, Wettsprung, Reiten, Bogenschießen, Steinstoßen und Kugelwerfen, wobei gar oft Fensterscheiben und Ziegel in Brüche gingen. Von Zürich erfahren wir aus dem Jahre 1512, «daß sich die knaben in und vor der statt partigend und mit schyen, stecken und allerlei gwehren gegeneinandren züchend und uff einandren stechen und schlahen, derglichen, daß sie sich mit büchsen rüstend, och uss den büchsen schüssend». Mit Vorliebe zielten sie auf die Fähnchen der Stadtbrunnen und knallten mit hohlen Schlüsseln, die sie mit Pulver gefüllt hatten.

Kinderspiele im 18. Jahrhundert
(nach einem alten Stich aus: Lehmann, Die gute, alte Zeit.)

Im 16. Jahrhundert fing man an, den kriegerischen Geist der Jungen in geregelte, nützliche Bahnen zu leiten. Man hielt die Knaben an zum Armbrustschießen, weil es eine treffliche Vorübung zum Büchsenschießen bildete und daher zur Förderung des Wehrwesens diente. 1507 luden die Knaben von Uri die von Luzern durch drei Briefe zu ihrem Schießet ein. 1509 erfolgte die Gegeneinladung. In Zürich wurde das Armbrustschießwesen genau geregelt durch die Platten- oder Zielstattordnung vom Jahre 1590. Zur Aufmunterung schenkte die Obrigkeit den jungen Schützen zinnerne Platten. Die Schießübungen begannen nach Ostern. Zu einer Zielstatt gehörten mindestens 10 Mitglieder. Die Scheibe bestand aus einem Holzrahmen mit Stückwand, oder aus einem mit Lehm gefüllten Korb und war wohl mit einer sehr einfachen Kreiseinteilung versehen. Man hängte sie auf an einer Holzwand oder an einem Baume. Die Schützen saßen 15 Schritte von ihr entfernt auf dem sog. Höckerli; jeder schoß zwölfmal. Wer den besten Schuß tat, hatte Anrecht auf eine Gabe. Wem dies zum dritten Male gelungen war, der erhielt zudem eine Platte. Während der Schießübung ging der sog. «Aufbautz» mit einer gewonnenen Schüssel herum und bat die Zuschauer und die vorübergehenden Leute um Gaben.

Ähnlich wird man die Schießübungen anderwärts abgehalten haben. Aus dem 17. Jahrhundert hören wir endlich Berichte von Knabenmusterungen, die sich an regelmäßige, von Drillmeistern und jungen Offizieren geleitete Exerzierübungen schlossen. Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Kadettenkorps gegründet zur militärischen Ausbildung der Jugend.

Kunst und Illustration.

Vor mir sind Mundartgedichte, gesammelt und herausgegeben von Rob. Suter. Mit Bildern von Paul Bereuter. Verlag Sauerländer u. Co., Aarau. *«Amseli sing!»*

Hier hinkt der Zeichner nicht hinter dem Poeten. Die Bilder stehen hier *neben* der Poesie. — Der Dichter offenbarte seinen Gefühlsinhalt durch ein Gedicht, und dieses berührte das Zarteste und Tiefste der Seele des Zeichners. Aus diesem geschaffenen Gefühl heraus hat dieser Künstler neue Formen geschaffen, selbständige Gebilde.

Die poetische Seele wird durch die sprachlichen Formen die Tiefe der Bilder fühlen und das malerische Auge wird durch die Bilder die Seele der Gedichte fühlen lernen. So vertiefen Gedicht und Bild einander gegenseitig.

Als Beispiel möchte ich aus dem Buch folgendes Gedicht mit Bild anführen:

Mys Bäumli.
Von Alfred Huggenberger.

's hät nit vill Chrömli a mim Baum,
Kei Silberchugle gseht me dra;
Defür denn Äpfel, rot und gäl,
Tüerr Birre, was nu hange cha.

I weiß, daß d' Muetter briegget hät,
I weiß, i hetts nid sölle gseh,
Sie hett mer, wenns hett chöne sy,
Di schönste, tüürste Sache g'gäh.

Wenn z'obig d' Cherzli brenne tüend,
so sitz i ufem Ofetritt
Und luege halt mis Bäumli a —
I glaub', daß 's glych kei schöners git!

Emol, do hät 's mi heimli quält,
Ha lisli d' Chuechitür ufto,
Hett gern der Muetter alles gseit, —
Do isch mer gsy, sie wüssi's scho. —

Ich kenne zum gleichen Gedicht noch eine andere Illustration: Dargestellt ist eine Stube, auf dem Tisch steht ein Christbaum, vor dem Ofen sitzt ein Knabe, der den Baum betrachtet, an dem nur Äpfel hangen. — Dort hat also der Zeichner eine Strophe aus dem Gedicht herausgegriffen und getreulich die äußere Situation nachgebildet. Er hat eine sog. Illustration geschaffen. Aber das Gefühl, das den Dichter zur Form drängte, hat den Zeichner nicht berührt.

Wie anders spricht das kleine Bildchen von Paul Bereuter. Wir fühlen mit dem armen Knäblein mit den magern Ärmchen und den feinen Händchen, der uns sagt: «I glaub', daß 's glych kei schöners git!» Als ich das Bild meinen dreizehnjährigen Schülern zeigte, bemerkte ich, wie mancher den Kopf auf die Seite senkte (wie der Knabe im Bild) und leise flüsterte: «Oh je!» Ein Ausdruck des wärmsten Mitgefühls. Sie fühlten mit diesem Armen, wie der Künstler fühlte beim Schaffen des Bildes. Das scheint mir das Höchste, was Gedicht und Bild beim Kinde, überhaupt beim Menschen auslösen können. Wenn der Künstler, Dichter, Musiker, Maler u. a. seinen Gefühlsinhalt durch seine Sprache, seine Formen in die Seele des Mitmenschen führen kann dann hat er seine Aufgabe gelöst. *E. Briner.*

Für Weihnachtsaufführungen.

Kollegen, die in ihrer Schule eine *Weihnachtsaufführung* bieten wollen, machen wir nochmals aufmerksam auf das schon letztes Jahr im Rotapfel-Verlag erschienene schöne Heft «Der Stern von Bethlehem». Es bringt 7 Mundartgedichte von *Josef Reinhart*, die die Weihnachtsgeschichte mit erstaunlich sicherm Gefühl für Stil und Stimmung reizvoll erzählen. Schattenschnitte von Oskar und Amanda Tröndle sind ihnen nicht nur als Buchschmuck, sondern auch als künstlerische Anregung zur Stellung lebender Bilder beigegeben. Der feine Liederkranz wird Freude machen, auch als Festgabe.

Für dramatische Aufführungen sei bei dieser Gelegenheit einmal eindringlich hingewiesen auf die ungewöhnlich gehalt- und geistvollen *Weihnachtsspiele* von *Hedwig Bleuler-Waser*. Ihre mundartlichen Stücke für die Kleinen («Chlini Wiehnachts-Szene») sind nun zwar bei Orell Füßli in neuer Auflage erschienen. Kein Wunder, sie müssen mit ihrer kindertümlichen Fabulierlust die kleinen Schauspieler in Entzücken versetzen. Aber von Hedwig Bleulers andern Winter- und Christfestspielen wird merkwürdigerweise, unverdienterweise, wenig Aufhebens gemacht. Und doch wird man in der zeitgenössischen deutschen Literatur weithin Umschau halten müssen, bis man auf so schöne, so eigenartige Stücke für das Schultheater wie ihre im «Schatzgräber» und wiederum bei Orell Füßli herausgekommenen Jugendaufführungen «Weihnacht am Heidenstein» und «Sonnwendopfer» stößt. Besonders das Schatzgräberheftchen sei Sekundar- und Bezirksschulen zum Spielen auf einfachster Bühne empfohlen. Beide Werklein, auch das wunderhübsche «Tännleins Trost», regen die Kinder lebhaft an und sind mannigfaltigster Ausgestaltung fähig und wert. Das umfangreichere Stück der «Winterfestspiele» (Orell Füßli) zeigt dieselben Vorzüge ungewöhnlich gedankenvoller Erfindung und ungewöhnlicher Sprachkraft. Es führt in die trauliche Welt des Märchens und läßt dabei doch ein (auch für die Schule) fruchtbares Ahnen von dem Kampf zweier Geisteswelten, der altgermanischen und der christlichen, unaufdringlich miterleben. Den Einwurf «zu heidnisch für Weihnachten!» wird wohl keiner mehr erheben, wenn er erfährt, daß katholische Jünglingsvereine sich mit Begeisterung hinter das Stück gemacht haben. Nein, das ist gewiß, die Arbeit über diesem Spiel wird nur Freude bringen.

Übrigens, das sei nebenbei erwähnt, hat Hedwig Bleuler-Waser auch *Storms* Märchen *«Schneewittchen»* zu Aufführungszwecken ergänzt, ganz nur aus dem gewiß von vielen geteilten Bedauern heraus, daß das feine Spiel der Jugend so unvollendet, wie der Dichter es hinterlassen, nicht nahegebracht werden konnte. *A. B. A.*

Das Bogenlesebuch.

Man hat längst schon dem alten Schullesebuch den Untergang geschworen. Es soll den Unterricht einengen, ein freies, selbständiges Verschaffen eines andern als des zufällig im Buch enthaltenen Stoffes erschweren oder gar verunmöglichen, zu einem steifen, jährlich und an allen Orten sich gleich bleibenden Unterricht verleiten und was der Mängel mehr sein sollen. Das Lesebuch, selbst das beste, wird sich von diesen Anschuldigungen nicht ganz frei machen können und immer unter dem Umstand leiden, daß es zu vielen Ansprüchen zu genügen hat.

Dem Für und Wider das Schullesebuch macht der Verlag Julius Beltz ein Ende, indem er ein Werk geschaffen hat, das berufen ist, das alte Lesebuch zu ersetzen: das Bogenlesebuch.*) Also auch ein Lesebuch? Ja, aber keins im bisherigen Stil, sondern eins, das sich jeder Lehrer ohne Mühe, ohne Literaturkenntnis und ohne erhöhte Geldkosten selber schaffen kann. Es sind einzelne Bogen, von 16 oder 32 Seiten Umfang, jeder mit einem einheitlichen Stoff. Diese Bogen sind einzeln käuflich. Sie werden in eine Sammelmappe gelegt, so daß das Lesebuch auch nach und nach entstehen kann. Diesen Umstand werden die vielen Lehrer begrüßen, die nicht gerne sehen, wenn durch ein Vorauslesen oder ein «Naschen» einzelne Schüler schon den Duft einer Erzählung oder eines Gedichtes vorweggenommen haben.

Es sind bis jetzt für die Grundschule (2.—4. Schuljahr) und die Oberstufe (5.—8. Schuljahr) je etwa ein halbes Hundert literarischer Bogen erschienen. Dazu gesellen sich geschichtliche, natur-, heimat- und erdkundliche Bogen, ferner solche für Spiel und Beschäftigung u. a. Es wird demnach jeder Lehrer auf jeder Stufe und an jedem Orte in den Bogenlesebüchern den Stoff finden, den er mit seiner Klasse am liebsten lesen möchte.

Daß die Auswahl und Zusammenstellung der Bogen eine

*) Beltz, Bogenlesebuch. Herausgegeben von Dr. Ernst Weber und Dr. Alfred Schmidt. Verlag von Julius Beltz, Langensalza. Einzelbogen geheftet und gelocht 12 Pfg. (bei Massenbezug etwas billiger). Preis einer Sammelmappe GM. —.50. — Einige Bogen liegen zurzeit im Pestalozzianum auf. Wer sich näher für das Bogenlesebuch interessiert, den möchte ich auf Heft 8 der «Neuen pädag. Nachrichten» (Beltz, Langensalza) aufmerksam machen.

mustergültige ist, dafür bürgen die Herausgeber: Dr. Ernst Weber und Dr. Alfred Schmidt. Der erstere hat sich als Verfasser der Spielmannshefte bereits einen Namen gemacht. Jeder Bogen enthält Buchschmuck von gediegenem Gehalt. Die besten deutschen Künstler sind mit Beiträgen vertreten.

Damit sich der Leser eine Vorstellung von der Fülle des Stoffes der Bogenlesebücher machen kann, möchte ich zum Schluß ein paar wenige Proben über den Inhalt einzelner Bogen geben: Grundschule: Wenn die Blätter von den Bäumen fallen. — Vom lichten Morgen bis zur dunkeln Nacht. — Kinderlust und -leid. — Mein Elternhaus. — Lustige und ernste Tiergeschichten. Oberstufe: Der deutsche Lenz. — Am Märchenquell. — Großstadtleben. — Germanische Göttersagen. — Getreu der Pflicht. — Der große Gott. *Kl.*

Das Zeichenwerk **Witzig, die Formensprache auf der Wandtafel** kann zum Preise von Fr. 5.— vom Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Schipfe 32, Zürich 1, bezogen werden.

Schulnachrichten

Appenzell I.-Rh. Der Große Rat hat in seiner Sitzung vom 20. November a. c. beschlossen, für die zirka 2200 Schüler des Kantons die *Unfall- und Haftpflichtversicherung* einzuführen. An die 400—500 Fr. betragenden Kosten bezahlt der Staat 25%, den Rest haben die Gemeinden zu leisten. Die Lehrerschaft hat schon vor 2 Jahren eine Haftpflichtversicherung mit der «Zürich» abgeschlossen. *-h-*

Luzern. Der Große Rat hat in der Novembersession die Staatsrechnung des Jahres 1923 zu behandeln; sie schließt mit einem Vorschlag von 51 225 Fr. ab. Das Erziehungswesen, das 3 228 326 Fr. aufbrauchte, belastet die Staatsrechnung mit 32,8% der Gesamtausgaben von 9 834 375 Fr. Den Hauptteil bezog das Volksschulwesen mit 2 290 266 Fr.; das berufliche Bildungswesen ist mit 197 101 Fr., die Kantons- und Mittelschulen mit 515 380 Fr., das Lehrerseminar in Hitzkirch mit 80 879 Fr. eingestellt. Die Teuerungszulagen für das gesamte Erziehungsdepartement betragen nur 34 566 Fr. Es ist deshalb begreiflich, wenn die Lehrerschaft mehrerer Konferenzen nach Besoldungsaufbesserung ruft. Namhafte Summen machen in den Einnahmen der Staatsrechnung die Bundesbeiträge aus, nämlich 252 336 Fr. Den Löwenanteil bezieht hier das berufliche Bildungswesen, das ohne die starke Hand des Bundes verkümmern müßte. An die Ausgaben des Kantons für die Kunstgewerbeschule, die Gewerbeschulen, die hauswirtschaftlichen Schulen und das kommerzielle Bildungswesen im Betrage von 197 101 Fr. leistet der Bund 117 287 Fr. *-er.*

St. Gallen. ⊙ Im *Berichte der staatswirtschaftlichen Kommission* über das *Volksschulwesen* (Berichterstatter *J. Weibel*, alt Lehrer, Jonschwil) wird die erfolgreiche Tätigkeit der zum größten Teil pflichtgetreuen Lehrerschaft lobend hervorgehoben. An der landläufigen Klage über Verrohung der Jugend trage die Schule sicher nicht die Hauptschuld. Die Folgen der Kriegs- und Nachkriegszeit machen sich eben auch auf dem Gebiete der Jugenderziehung sehr unangenehm bemerkbar. Solange der Lehrerschaft vielerorts, nicht zuletzt vom Elternhaus, die Kompetenz abgesprochen werde, außerhalb der Schulzeit ordnend, event. mit Disziplinarmitteln einzugreifen, könne es nicht angehen, der Schule die Hauptschuld zuzumessen. Herr Weibel teilt die Auffassung, daß neben dem freien auch der gebundene oder besprochene Aufsatz da und dort wieder mehr zu seinem Rechte kommen sollte. Die Realfächer erfreuen sich fast durchwegs einer guten Beurteilung durch die bezirksschulrätlichen Visitatoren. Daß die Präsidenten der Bezirksschulräte zu den Erziehungsratssitzungen eingeladen werden, wenn ihre Berichte zur Behandlung kommen, verdiene volle Anerkennung. Gesuche um vorzeitige Schulentlassungen vermehren sich immer noch, so daß eine straffere Handhabung der betreffenden Gesetzesvorschrift begrüßt wurde. Die Schulbesuche durch die Ortsschulräte beschränken sich, hauptsächlich auf dem Lande, auf die Teilnahme am Examen, und vielfach scheinen die Schulräte ihre Tätigkeit auf das «Ökonomische» zu konzentrieren und im übrigen auf die Berichte der Bezirksschulräte abzustellen. Manche Behörde lasse auch dem Absenzenwesen eine allzu large Behandlung angedeihen. Die Schülerzahlen an den Sekundarschulen nehmen stetig zu. Die Klagen, daß öfters Schüler in diese abgegeben werden, die besser die Abschlußklassen der Primarschulen besuchen würden, seien berechtigt. Die Zahl der Fortbildungsschulen sei im Jahre 1923 auf 244 angewachsen, wovon nur 55 das Obligatorium beibehalten haben. Besonderer Beachtung erfreuen sich die beruflichen, land- und hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen. Im Ausbau der Haushaltungsschulen habe in den letzten Jahren ein unliebsamer Stillstand platzgreifen müssen. Es sei sehr zu begrüßen, daß sich die obern Instanzen in jüngster Zeit in vermehrtem Maße mit den geistig zurückgebliebenen Kindern befassen, die in großen Klassen dem Unterrichte nicht zu folgen vermögen. Ehrend wird der verdienstvollen Arbeit des Schularztes der Stadt St. Gallen gedacht, überall belehrend und aufklärend zu wirken, wo es gilt, diesen Kindern ein Plätzchen an der Sonne zu schaffen, auch in Verhältnissen, wo für die Kreierung von Spezialklassen keine Möglichkeit bestehe. Zu wünschen wäre deshalb der Ausbau der Nachhilfsstunden in ganz ländlichen Verhältnissen, aber nicht im Sinne einer Mehrbelastung mit Schulstunden für die diese Wohltat benötigenden Kinder. Wenn auch bei den gegenwärtigen ungünstigen Zeitverhältnissen die längst gewünschte Entlastung der allzu stark bevölkerten Schulen nicht überall erfolgen konnte, so dürfte im allgemeinen das st. gallische Volksschulwesen doch als fortschrittlich bezeichnet werden.

Der Berichterstatter über die *höhern Lehranstalten* (Herr Redaktor E. Flükiger) anerkennt, daß die Leitung des Lehrerseminars Mariaberg zum Teil aus eigener Initiative sich bestrebe, den erzieherischen und baulichen Bedürfnissen im Rahmen des Möglichen Rechnung zu tragen. Eine Anregung auf Unterweisung der Seminaristen in Kunstgeschichte und Stillehre sei dem Lehrerkonvent zur Begutachtung und Antragstellung überwiesen worden. Im Gesangunterricht sei infolge klarer Ausscheidung der Lehrziele die frühere Doppelspurigkeit vermieden worden. Allgemein begrüßt werden dürfte, daß auf Anregung des kantonalen Lehrervereins Herr Erziehungssekretär Dr. *Römer* vom Erziehungsrate beauftragt wurde, die Abiturientenklasse des Seminars in die Rechtsbestimmungen über das st. gallische Erziehungswesen einzuführen. Weniger Gnade fand bei den Erziehungsbehörden eine vom Lehrerkonvent partiell unterstützte Eingabe des kantonalen Lehrervereins, die Vorschläge zur Bekämpfung des Lehrerüberflusses enthält. Es sei zuzugeben, schreibt Herr Flükiger, daß von den im letzten Frühjahr ausgetretenen Kandidaten über Erwarten viele eine Anstellung gefunden haben, so daß zurzeit ein Lehrerüberfluß im befürchteten Umfange nicht bestehe; die Frage könne aber jederzeit wieder akut werden, und es müsse grundsätzlich verlangt werden, daß das Angebot von Lehrkräften mit der Nachfrage nach solchen möglichst übereinstimme.

Die seit 1922 verfügte Sistierung der definitiven Wiederwahl von Lehrkräften der Kantonsschule mußte beunruhigend wirken. Es scheine nun, daß dieses Damoklesschwert wieder beseitigt werde, sei es im Sinne der früheren periodischen Bestätigung, sei es durch vorbehaltlose Wahl auf eine bestimmte Zeit. Hauptsache sei, daß die Lehrer wieder einen gesetzlichen Wahlakt erhalten. In der Maturitätsfrage hat der Erziehungsrat dem eidg. Departement des Innern die Anregung unterbreitet, bei der Gestaltung der eidg. Maturität (Fremdenmaturität) durch Heraufsetzung des verlangten Altersjahres für die Zulassung zur Prüfung und durch eingehendere Prüfung auf geistige Reife Elemente fernzuhalten, die aus den kantonalen Anstalten wegen Unfleiß, Unfähigkeit oder Disziplinarvergehen entfernt werden mußten. Nachdrücklich unterstützt die staatswirtschaftliche Kommission die Auffassung, daß eine gründliche Lateinvorbildung für die zukünftigen Juristen notwendig sei und daß infolgedessen die Merkantilabteilung lediglich als Befähigungsausweis für das Studium an der handelswissenschaftlichen Abteilung der Hochschulen zu betrachten

sei. Gegen die Tendenz, ohne Latein rascher zum juristischen Studium zu gelangen, müsse entschieden Front gemacht werden. Die im letztjährigen Berichte der staastwirtschaftlichen Kommission begrüßten Bestrebungen, das Vereinswesen an der Kantonsschule in gesunde Bahnen zu lenken, seien weitergeführt worden. Das Rektorat habe in sämtlichen Abteilungen eine Untersuchung über die Teilnahme der Schüler an allen möglichen Vereinen durchgeführt. Über die hygienischen Zustände des Kantonsschulgebäudes fälle der Anstaltsarzt ein sehr ungünstiges Urteil.

Uri. (*r.*-Korr.) Die urnerische Lehrerschaft hat in Anwesenheit der kantonalen Schulvorsteher nach einem gründlichen Referate über den Stand der Rekrutenprüfungen, deren Wiedereinführung von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren mit Mehrheit beschlossen wurde, diese Frage allseitig besprochen. Schließlich wurde folgende Resolution gefaßt: 1. Das Rechnen ist als Prüfungsfach beizubehalten. 2. Die Eintragung der Noten ins Dienstbüchlein soll auch künftighin wieder erfolgen. 3. Den kantonalen Erziehungsbehörden ist es gestattet, das Prüfungsergebnis an die Ortsschulbehörden wieder bekannt zu geben. — Obwalden und Uri sind die einzigen Kantone, die noch keine Witwen- und Waisenfürsorge für ihre Lehrerschaft haben, während in anderen Kantonen jährlich 200—2000 Fr. und mehr an eine Lehrerswitwe und 50—900 Fr. pro Kind ausgerichtet werden. Die Lehrer des Kantons Uri wollen nun den Grundstock zu einer solchen Kasse legen. Glück auf!

Zürich. Lehrerverein Zürich. In der Aula des Hirschengrabenschulhauses spricht Herr Museumsdirektor Dr. Bächler aus St. Gallen am 2. und 9. Dezember an Hand von prächtigen Lichtbildern über den *vorgeschichtlichen Menschen der Schweiz.* Seine eigenen hervorragenden Forschungen sind bekannt. Es wird uns aus berufenstem Mund ein anschauliches Bild einer interessanten primitiven Kultur unserer Heimat, sowie des damaligen Naturlebens gegeben werden. Möge die günstige Gelegenheit auch rege benützt werden.

— Schulkapitel Dielsdorf. Unsere pädagogische Arbeitsgemeinschaft hatte auf Samstag, den 15. November 1924, mittags zu einer «Kollegialen Zusammenkunft» nach Dielsdorf eingeladen. Der sonnenvolle Novembernachmittag lockte zu einem Gang durch die spätherbstliche Landschaft. Mehr als ein Drittel der Kapitularen fand sich in der «Metzgerhalle» in Dielsdorf ein. Herr Meierhofer, Otelfingen, leitete die Tagung. Er hieß die Erschienenen herzlich willkommen und erteilte dem Referenten, Herrn Hedinger, Regensberg, das Wort zu seinen Ausführungen über eine «Stoffsammlung in der Geschichte» vom 4.—8. Schuljahr. Diese Stoffsammlung lehnt sich straff an die Forderungen des zürcherischen Lehrplans an. Von der Tatsache ausgehend, daß in unseren Schulbüchern geschichtliche Ungenauigkeiten, ja Unwahrheiten enthalten sind, führte der Referent uns zuerst die allgemein anerkannte Fachliteratur ältern und neuern Datums vor, dann die Schulbücher und weiteren literarischen Hilfsbücher zur Geschichte. In konzentrischen Kreisen zeigte er uns die Verarbeitungsmöglichkeit geschichtlicher Stoffe im Zeichnen, Modellieren, Ausschneiden, Diktat und Aufsatz. In seiner Werkstatt, einer großen Achtklassenschule, hat Herr Hedinger seine Stoffsammlung im Laufe mehrerer Jahre mit großem Erfolg durchgearbeitet. Seine Arbeit bedeutet ohne Zweifel für die Lehrerschaft auf der Landschaft ein wertvolles Hilfsmittel der Vorbereitung und Darbietung. Herr Lüscher, Dänikon-Hüttikon, legte im Anschluß an das Referat von Herrn Hedinger eine Lektionsskizze über die «Christianisierung der Alemannen» vor. Seine Zielsetzung lautete: die Schüler müssen in der Geschichte in die Zeitläufe entschwundener Jahrhunderte und Geschlechter mit aller Anschaulichkeit und geschichtlicher Treue eingeführt werden. Der Lehrer sollte ein Künstler in der Schilderung und Darstellung sein, so daß das Kind mit dem «Gefühl» die Geschichte «erlebt» und nicht bloß mit dem Verstand. Nur auf diese Weise bleibt etwas vom Geschichtsunterricht haften, so daß der junge Mensch fähig ist, kraft seiner historischen Bildung die heutigen Zeitläufe zu verstehen. — Eine stark benutzte Aussprache diente zur Vertiefung der gehörten Anregungen. Den Referenten und den Teilnehmern sei für ihre Arbeit an dieser Stelle bestens gedankt. *H. M.*

Ausländisches Schulwesen

Deutschland. Der sächsische Volksbildungsminister Dr. Kaiser hat auf der Kulturtagung der Deutschen Volkspartei in Berlin über die Kulturpolitik in Sachsen gesprochen und dabei (laut Leipziger Lehrerzeitung) u. a. hervorgehoben, daß die Volksschule unter der Konfessionslosigkeit und unter der kollegialen Schulleitung leide. Der Sächsische Lehrerverein und seine Zweigvereine haben gegen diese Behauptung des entschiedensten Einsprache erhoben. Wir wünschen der sächsischen Lehrerschaft zu dem bevorstehenden Kampf um alte Ideale guten Erfolg.

Totentafel Am 6. November starb in Frauenfeld im Alter von 73 Jahren Professor Hans Fenner von Dübendorf, von 1877—1918 Lehrer für Deutsch, Geschichte und Turnen an der thurgauischen Kantonsschule. Mit ihm scheidet eine originelle Persönlichkeit aus dem Leben Frauenfelds und des thurgauischen Lehrkörpers. Er war ein Schweizer von altem Schrot und Korn, das heißt ein aufrichtiger Patriot und Demokrat, der sein Leben lang, unbekümmert um anderer Meinungen, seine Überzeugung vertrat und mit lebhaftem Temperament seinen warmen Gefühlen Ausdruck gab. Man merkte ihm an, daß er aus einfachen Verhältnissen stammte und einer früheren Generation angehörte. Er sah nicht wie ein «Akademiker» aus, obschon er jahrelang an der Zürcher Kantons- und Hochschule studiert hatte; in seinem Gehaben und seiner Sprache blieb ihm bis zuletzt etwas vom Bauernsohn; er blieb dem Ackerboden getreu, auf dem er geboren war; in seinem ganzen Wesen war er urwüchsig, ein rechter Zeitgenosse und guter Kamerad Gottfried Kellers, mit dem er noch etwa in der Apfelkammer im Niederdorf zusammengesessen hat. In dieser Zeit und Umgebung ist wohl auch seine Weltanschauung geworden: er war Optimist und wollte es bleiben, auch wenn schwere Schicksale persönlicher und allgemeiner Art ihn hart mitnahmen. Eine herzliches Wohlwollen, das jedenfalls in seinem schlichten Christentum wurzelte, äußerte sich in der Art, wie er Schülern, Kollegen und Angehörigen entgegentrat, überall mit einem selbstverständlichen Vertrauen, das sogar etwas zu weit gehen konnte und dann gern mißbraucht wurde. Fenner empfand lebhaft für und wider eine Sache und konnte mitunter in der Hitze des Wortgefechtes ungerecht werden, wenn besondere Ansichten im Spiel waren. Doch wurde daraus nie eine dauernde Feindschaft; ein Nachtragen kannte er nicht.

In der Schule war Fenner Lehrer an der technischen Abteilung, und allen seinen Schülern, ohne Ausnahme, wird er in lebhaftester Erinnerung sein; denn wer so wie er mit Gemüt und Temperament lebt und unterrichtet, wird nicht vergessen. — Fenner war ein großer Naturfreund; nicht nur sah man den bejahrten Mann noch oft in raschem Gang dahinwandern, meist allein, obschon er keine Einsiedlernatur war; er lebte auch naturgemäß, härtete sich ab, machte mit den großen Schülern, denen er Turnunterricht gab, Dauerläufe durch das ganze Stadtgebiet. Es war ein erfreulicher Anblick, wenn Fenner an der Seite einer muntern Klasse in strammem Laufschritt durch ein Quartier zog oder beim Marsch Lieder singen ließ; die Bevölkerung sah ihn gern mit seiner Schar.

Seit seinem Rücktritt im Herbst 1918 führte er ein stilles Leben und kehrte gleichsam zur Scholle zurück. Am Rüegerholz pachtete er in schönster Lage ein Stück Land und bebaute es mit großem Eifer, bis er merkte, daß er seinen Organen zu viel zumutete. Dort oben konnte man den einsamen alten Mann etwa treffen und war dann bald in ein lebhaftes Gespräch mit ihm geraten. Krieg und Versailler-Friede bekümmerten ihn tief; fast wurde er an seinem guten Glauben irre, wenn er sah, wie es so ganz anders kam, als es sein Gefühl forderte. Große Freude hatte er an seinen Enkelkindern und es bereitete ihm bittern Schmerz, als eines derselben den

Eltern durch eine Krankheit unerwartet genommen wurde. Nun hat ein Schlag sein warmes Herz stille stehen heißen; er ruhe im Frieden von seinem Tagewerk! *Th. v. G.*

Bücher der Woche

Pfendsack, Hugo: *Aus der gefiederten Welt.* 12 Holzschnitte. Verlag Kunst- u. Buchdruckerei E. Loepfe-Benz, Rorschach. Fr. 7.50.

Die Pfendsack'schen Tierbilder sind die Schöpfungen eines tiefen und reichen Naturgefühls, die künstlerische Gestaltung einer feinen Beobachtung, die über die Mittel einer hochstehenden Technik verfügt. In ihrer, der Rorschacher Kunstdruckerei alle Ehre machenden Reproduktion sprechen sie wahr und warm zu Auge und Herz. Aus den schlichten Versen, welche ihnen die Gemahlin des Künstlers mit auf den Weg gegeben hat, grüßt gleich anfangs beim nistenden Storchenpaar gar trauter Heimatklang:

Sonntagsruhe — Sonntagsstille
In der alten Stadt am Rhein.
Über Dächer, Kirchentürme,
Huscht der erste Sonnenschein.
Heimgekehrt vom fernen Süden
Ist das Paar wohl über Nacht;
Und die Münsterglocken haben
Ihm der Heimat Gruß gebracht. —

Alt und jung dürften in dem Gebotenen eine Fülle wohligen Genusses und freundlicher Anregungen finden. In reizenden kleinen Szenerien stellen sich dem Beschauer vor der Mäusebussard, Storch, ferner Truthenne, Schleiereule, Fasan, Rabe, Schwan, Star, Ente, Amsel, Hahn und Adler, bald allein, bald in Familie. Das Werklein steht zweifelsohne im Vordergrunde solcher Publikationen. In der Hand des Lehrers, als Gabe auf den Weihnachtstisch, sowie in Verwendung der einzelnen, lösbaren Bilder, wird es dem Kunst- und Naturfreund Freude und Nutzen bringen. Es sei zur Anschaffung bestens empfohlen. *R. V.*, St. Gallen.

*

v. Hauff, Walter: *Im Siegeswagen des Dionysos.* Ein Nietzsche-Roman. 1924. Concordia Deutsche Verlags-Anstalt München. 432 S. Kart. Gm. 3.50, geb. Gm. 5.—.

Bührer, Jakob: *Die sieben Liebhaber der Eveline Breitinger.* Roman. Grethlein u. Cie., Zürich. 266 S. Geb. Fr. 7.50.

Driesch, Hans u. Margarete: *Fern-Ost. Als Gäste Jungchinas.* 1925. Brockhaus, Leipzig. Über 300 S., 62 Abbildungen, eine Karte und ein Plan. Geb. Gm. 8.—.

Niehans, Max: *Björn und Thord.* Eine Wikingergeschichte. 1925. Verlag Francke A.-G., Bern. 252 S. Geb. Fr. 6.50.

Kollbrunner, Berthe: *Taumel.* Novellen. (Orell Füßlis Schweizer Erzähler, Bd. 16.) 1925. Orell Füßli, Zürich. 94 S. Geb. Fr. 1.80.

Günther, Hanns: *Die weite Welt.* Ein Buch der Reisen u. Abenteuer, Erfindungen und Entdeckungen. Mit einem Anhang: Basteln und Bauen — Spiel und Arbeit. 1924. Rascher u. Cie., Zürich. 480 S. Geb. Fr. 10.—.

Seeholzer, H., Dr. jur.: *Kardinal Mercier.* Orell Füßli, Verlag, Zürich. 30 S. Geh. Fr. 4.—.

Zieroff, Franz: *Richtungen und Probleme in der Erziehungswissenschaft der Gegenwart.* Ein Quellen- und Arbeitsbuch. 1. Teil: Die erziehungswissenschaftlichen Probleme, die ihren Beziehungspunkt vornehmlich im Individuum haben. 1924. Verlag Fr. Kornschen Buchhandlung, Nürnberg. 427 S. Geb. Gm. 5.80.

Freytag, Willy: *Über den Kantischen Idealismus.* Nach der Rede, gehalten zur Kantfeier 1924 in der Aula der Universität Zürich. (Abhandlungen zur Philosophie und Pädagogik, 1. Heft.) 1924. Leipzig, O. R. Reisland. Geh. Gm. 1.20.

Schweiz. Grütliverein: *Grütli-Kalender für das Jahr 1925.* Zu beziehen durch die Grütlibuchdruckerei Zürich. Fr. 1.—.

Kuhn, Ed., Dr.: *Rechtsbuch des täglichen Lebens.* 1924. Verlag des Polygraphischen Institutes, Zürcherhof, Zürich. 116 S. Geh. Fr. 3.—, geb. Fr. 4.—.

Schlagwortverzeichnis der Berufs- u. Fachliteratur. (Schweiz. Volksbibliothek, Bern.) I. Klassen 0—4. Allgemeine Literatur. Philosophie. Religion. Rechts- und Sozialwissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften. Zu beziehen bei Hauptstelle der S. V. B., Bern, Bierhübeliweg 11. 20 Rp.

v. Grünigen, J.: *70 Übungsgruppen zum mündlichen und schriftlichen Rechnen* für die obern Klassen der Sekundarschulen, Bezirksschulen und Progymnasien. 3. Aufl. Lehrerheft. 4. umgearbeitete Aufl. Schülerheft. 1924. Bern. A. Francke A.-G.

Mönkeberg-Kolmar, Vilma: *Heut war es, wo der heil'ge Christ ein Kind wie du geworden ist.* (Nürnberger Bilderbücher, Nr. 26.) 1924. Nürnberger Bilderbücher Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. Geb. Gm. 4.50.

Pierrehumbert, W.: *Dictionnaire historique du Parler Neuchâtelois et Suisse romand.* Fascicule XI. Ramasson—Rière. 1924. Neuchâtel, Victor Attinger, Editeur.

Seiler, Ulrich, Dr.: *Lehrbuch der Physik.* II. T. Mechanik der Flüssigkeiten, Akustik. Mit 132 Figuren. 2. verb. Aufl. 1924. Verlag des Polygraphischen Institutes, Zürich. 256 S. Einzelbezug Fr. 4.—, bei Bezug von mindestens 20 Exemp. durch Schulen oder Lehrer Fr. 3.—.

Hellinghaus, Otto, Prof. Dr.: *Karl Maria Weber.* Seine Persönlichkeit in seinen Briefen und Tagebüchern und in Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen. 1924. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. 204 S. Geb. Gm. 4.—.

Riis, Alex.: *Die deutsche Deklination und Konjugation.* 1924. Verlag Ernst Bircher, Bern. 96 S. Geb. Fr. 3.50.

Allgeier, Arthur, Dr.: *Religiöse Volksströmungen der Gegenwart.* Vorträge über die Ernsten Bibelforscher. Okkultismus und die Anthroposophie R. Steiners. (Hirt und Herde, Heft 12.) 1924. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. 154 S. Geh. Gm. 2.80.

Kreitmaier, Josef: *Dominanten.* Streifzüge ins Reich der Ton- und Spielkunst. 1924. Herder u. Cie., Freiburg i. Br. 262 S. Geb. Gm. 6.—.

Gaster, B., Dr.: *Leitfaden zur schnellen Einführung in die amtliche Einheitskurzschrift* für Anhänger der Systeme Gabelsberger und Stolze-Schrey. Verlag H. Apitz, Berlin, Mansteinstr. 12. 24 S. Geh. Gm. 1.—.

Paulcke, W., Prof. Dr.: *Die Uranfänge der Bildschrift in der Alt-Steinzeit.* 1923. Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H. 27 S. mit 8 Tafeln. Geh. Gm. 2.50.

Polo, Marco: *Am Hofe des Großkhans.* Bearb. von Dr. Alb. Herrmann. (Alte Reisen und Abenteuer, 11.) 1924. Brockhaus, Leipzig. 158 S. Geb. Gm. 2.50, in Ganzleinen geb. Gm. 3.20.

von Bronsart, H., Dr.: *Die heimische Pflanzenwelt.* 1924. Verlag Ullstein, Berlin. 309 S. mit vielen Textbildern und 32 Kunstdrucktafeln.

Zell, Th., Dr.: *Tiere der Heimat.* 1924. Verlag Ullstein, Berlin. 240 S. mit vielen Textbildern und 32 Kunstdrucktafeln.

Schnegg, S. A.: *Tausend und ein Schweizer Bild.* Verlag des «Tausend und ein Schweizer Bild» A.-G., Genf. Vertrieb Naville u. Cie., Genf. 1. Lieferung: Genfersee: Genf. 2. Lieferung: Genfersee.

Direktion des Schweiz. Landesmuseums Zürich: *Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde.* Neue Folge. XXVI. Band. 1924. 2. u. 3. Heft. 1924. Verlag des Schweiz. Landesmuseums, Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

Der Schweizer Bücherbote. 1. Nummer 1924/25. Herausg. von den Schweiz. Verlagsanstalten. 25 Rp.

Fest und treu. 1925. Kalender für die Schweizer Jugend. Verlag Schweizer Agentur des Blauen Kreuzes, Bern.

Morgenthaler, Hans: *Woly. Sommer im Süden.* Roman. Orell Füßli, Zürich. 228 S. Geh. Fr. 6.—, geb. Fr. 7.50.

Gundi, Gian: *Hans Huber.* Die Persönlichkeit nach Briefen und Erinnerung. 1925. Helbing u. Lichtenhahn, Basel. 147 S. Fr. 4.80.

Mühlethaler, Jakob, Dr.: *Wirklichkeitserkenntnis und Ichproblem.* Gemeinverständliche Einführung in höchste Lebensprobleme. 1924. Ernst Bircher A.-G., Bern. 103 S.

Kerschensteiner, Georg, Dr.: *Das Grundaxiom des Bildungsprozesses und seine Folgerungen für die Schulorganisation.* 1924. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. 117 S.

Alex, Karl: *Die Kraftquellen unserer Sonne.* Neue Gedanken über unser Sonnensystem. 1924. Verlag Karl Widmaier, Hamburg 36.

Aischmann, E.: *Bürgerkunde, Erziehung, Anstands-Regeln und Gesundheitspflege.* (Erziehungslehre für die schulpflichtige Jugend.) Selbstverlag Teplitz-Schönau. 64 S. 6 Stück Fr. 6.—.

Martin, Rudolf, Dr.: *Richtlinien für Körpermessungen* und deren statistische Verarbeitung, mit besonderer Berücksichtigung von Schülermessungen. Verlag J. F. Lehmann, München. 60 S., 20 Abbildungen und 4 Tafeln. Geh. Gm. 2.—.

Karsen, Fritz und Paulsen, Wilhelm: *Lebens-Gemeinschaftsschule.* Mitteilungsblatt d. neuen Schulen in Deutschland, Nr. 1—4. Verlag Julius Beltz, Langensalza. 1924.

Vignier, Ch. et Savary, E.: *Recueil de Dictées.* Cours supérieurs. 1924. Payot & Cie., Lausanne/Bern. 302 S. Geb. Fr. 5.—.

Kleine Mitteilungen

— Psychotechnik und Berufsberatung — ein Fall aus der Praxis. Es naht wieder die Zeit, da sich die Kinder der Abschlußklassen für ihren künftigen Beruf zu entscheiden haben. Eltern und berufsberatende Lehrer sind da manchmal unschlüssig oder ungleicher Meinung. Was tun? Ich erinnere mich eines einfachen Falles vom Vorjahr. Einer Mutter war für ihren Jungen, einem Schüler unserer dritten Sekundarklasse, kein Beruf gut genug. Überall sah sie Haken. Ich schlug auf Grund meiner Erfahrung in der Schule die kaufmännische Laufbahn vor, und legte der Mutter auseinander, warum der Knabe besonders hiefür die nötige Eignung besitze. Aber sie traute nur halb. Da ließen wir den Jungen im *Psychotechnischen Institut in Zürich prüfen.* Ergebnis: Kaufmännischer Beruf. Die Mutter war bekehrt. Heute ist der Junge kaufmännischer Lehrling und fühlt sich wohl. *Frr.*

— Staniolsammlung für die Blinden. Der Schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen übermittelt uns folgenden Aufruf zuhanden unserer Schüler: Alle Jahre gelangen wir an Euch, liebe Schulkinder, Ihr möchtet wenigstens einmal im Jahr der Blinden gedenken und Euch durch Abgabe von *Staniol* und gebrauchten *Briefmarken* dankbar dafür erweisen, daß Gott Euch das Augenlicht erhalten hat, daß Ihr den Lichterglanz der Christbäume sehen und all die Wunder in der Natur mit Euren Augen wahrnehmen dürft, während Eure blinden Mitschüler auf diese herrlichste Gabe Gottes verzichten müssen. Sammelt *Silberpapier* für die unten angegebenen Blindenanstalten. Diese schaffen sich aus dem Erlös Papier und Schreibmaterialien für die Blinden, auch Schreibmaschinen und Bücher in Blindenschrift an. Langt das Geld gar zur Anschaffung von Musikinstrumenten, so sind die Blinden besonders glücklich. Die Staniolpakete sind zu senden: aus der *Ostschweiz* (den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus und Graubünden) an die ostschweizerischen *Blindenanstalten in St. Gallen;* aus der *Nordschweiz* (den Kantonen Zürich, Aargau und Basel) an das *Blindenheim für Männer in Zürich 4* und an *das Blindenheim für Frauen in Zürich 8 (Dankesberg);* aus der *Zentralschweiz* (den Kantonen Luzern, Zug, Schwyz, Uri, Unterwalden und Tessin) an das luzernische *Blindenheim Horw;* aus der *Mittelschweiz* (den Kantonen Bern, Freiburg, Solothurn und Oberwallis) an die *Blindenanstalt Spiez.*

Sprechsaal

Dem Wunsche eines Kollegen entsprechend, bitten wir unsere Leser um gefl. Äußerungen auf folgende Fragen:

1. Wo ist das Weihnachtsspiel mit dem Lied «Wir danken dir lieb' Christkindlein» erhältlich, event. das Lied allein?

2. Was für ein Buch enthält gute Gedichte, Dialekt und Schriftsprache, für Weihnachten?

3. Könnte Kollege oder Kollegin die Brandstaettersche Erzählung: Hindurch zum Ziel (Hans Heiden) käuflich oder leihweise zur Verfügung stellen?

Die eingehenden Auskünfte werden wir an dieser Stelle veröffentlichen, in der Annahme, es seien derartige Angaben auch einem weiteren Kreise willkommen.

Zu Frage 2 verweisen wir vorläufig auf den heutigen Artikel über Weihnachtsaufführungen.

Schweizerischer Lehrerverein

Der *Bernische Lehrerverein* hat über die Schule *Winklen bei Frutigen* die Sperre verhängen müssen, wovon der Schweiz. Lehrerverein seinen Mitgliedern geziemend Mitteilung macht. Nach § 6 unserer Statuten können Bewerber um diese Stelle nicht mehr Mitglied des S. L.-V. sein, weil der Berner Lehrerverein die Aufnahme in seine Körperschaft verweigert. *Der Zentralvorstand.*

*

Sitzung des Zentralvorstandes, Sonntag, 9. November 1924, 11¼ Uhr, im «Rößli», Stäfa. Anwesend sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes. 1. In Berücksichtigung der verschiedenen Stimmen, die sich im Laufe des Herbstes in der Schweiz. Lehrerzeitung, sowie brieflich und persönlich bei uns gegen die Ablieferung des gesamten Betrages von zirka 24 000 Fr., der für die notleidende deutsche Lehrerschaft gesammelten Gelder, aussprachen, beschließt der Zentralvorstand, vorläufig nur die mit den Städten Stuttgart, München und Frankfurt zu Beginn der Aktion getroffenen Vereinbarungen zu erfüllen. Es sollten dabei aber höchstens 50% des Sammelergebnisses verbraucht werden. Der Restbetrag soll einstweilen unter dem Titel «Für weitere Hilfsaktionen» in der Schweiz zurückbehalten werden. Die Zinsen dieser Gelder werden der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zugewiesen. — 2. Der Regulativ-Entwurf für den aus der Hilfskasse für Haftpflichtfälle, dem Unterstützungsfonds und den Arbeitslosengeldern auf 1. Januar 1925 zu gründenden Hilfsfonds wird gutgeheißen. — 3. Der S. L.-V. übernimmt das Protektorat über eine nächstes Frühjahr durchzuführende Griechenlandreise schweizerischer Lehrer. — 4. Dank der persönlichen Anstrengungen unseres Präsidiums willigte das Eidg. Eisenbahndepartement ein, die Schulreisetarife nach drei, statt wie bisher nach zwei Altersstufen einzuteilen. Ab 1. Mai 1925 werden nun folgende Stufen gelten: 6—12 Jahre mit den bisherigen Ansätzen; 12—15 Jahre mit um 21,5% niedrigeren Ansätzen als die bisherige II. Klasse; 12 bis mehr Jahre mit den Ansätzen der bisherigen II. Klasse. — 5. Da die Vergabungen für die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung im laufenden Jahr sehr spärlich eingegangen sind, wird beschlossen, an die kant. Sektionspräsidenten, sowie an die Kapitelsvorstände im Kanton Zürich ein Aufruf zu regerer Sammlungstätigkeit ergehen zu lassen. — 6. Zwei Unterstützungsgesuchen kann mit Beiträgen von je 300 Fr. aus dem Unterstützungsfonds entsprochen werden. — 7. Die von Herrn Dr. Stettbacher aufgeworfene Frage betr. Gründung eines schweiz. Jahrbuches wird dem Leitenden Ausschuß zur Prüfung zugewiesen. — Schluß ½4 Uhr.

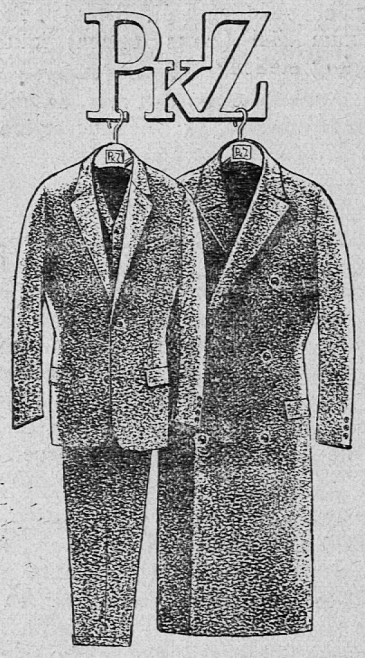
Das Sekretariat des S. L.-V.: *L. Schlumpf.*

Schweiz. Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: anläßlich des Kalenderverkaufs durch die Herren J. Stähli, Glarus Fr. 9.—, Hch. Hafner, Lehrer, Winterthur Fr. 14.—; Dr. Hiltbrunner, Schaffhausen Fr. 8.40 und Graf, Lehrer, Zürich 8 Fr. 6.—; Total bis und mit 30. November 1924 *Fr. 4287.40.*

Das Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623. Tel. Selnau 81.96

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.
Wir erbitten Manuskripte und Büchersendungen an diese Adresse.
Schweiz. Lehrerverein: Postscheckkonto VIII, 2623.
Telephonnummer des **Zentralpräsidenten:** Stäfa 134.
Telephonnummer des **Sekretariats** und der **Redaktion:** Selnau 81.96.



Winter-Anzüge

in guten Fantasie-Stoffen, schöne Dessins 1-, 2- oder 3-Knopf Façons

65.— 75.— 85.— 95.— 110.—
125.— 135.— 150.— 165.— 175.—

Raglans und Ulster

in schönen, warmen Stoffen, grosse Auswahl in vielen Dessins u. Façons

65.— 75.— 85.— 110.— 125.—
135.— 150.— 175.— 195.— 210.—

Winter-Paletots

mit od. ohne Samtkragen, gutes Sergefutter, seriöse, einfache Formen, oder mod. Façons

95.— 110.— 135.— 150.— 175.—

Bitte verlangen Sie den neuen PKZ-Katalog mit Wandkalender

BURGER-KEHL & Co

Basel, Bern, Genève, Lausanne, Luzern
Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur, Zürich 1

Auf die **kommenden Festtage** empfehlen

Präzisions-Uhren erster Marken

(Longines, Omega, Eterna etc.) sow. Chronometer „U. Nardin"

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 18

1628/1 Bijouterie — Gegründet 1881 — Horlogerie

Eigenes Uhren-Atelier. Reparaturen prompt und sorgfältig

Weder Lehrer noch Schüler sind zufrieden 2000/2

wenn sich in einem Schulheft **Fehler** oder **Kleckse** finden! Gegen Voreinzahlung von **Fr. 2.50** auf Postscheck-Konto **IX a 204** erhalten Sie **„EXTINCT"**, das bewährte, **geruchlose Radiermittel ohne Chlor**, franko zugesandt durch den alleinigen Fabrikanten:

O. RITTER, SCHWANDEN (Glarus)

Orell Füssli Verlag Zürich

NEUE JUGENDSCHRIFTEN 1924

Das Freudengärtlein

Kindergeschichten von

Johanna Siebel.

Mit Bildern von Hans Lang. 5057/3

Gebunden 4 Fr.

Eine Reihe verschiedenster fein empfundener Geschichtchen zum Vorlesen wie auch für die Kinder selbst.

Verlangt gratis unser Kinderheft „Deine Freizeit"

Nur Franken 1.50

kostet 1 Dtz. **hübsche Neujahrs-Gratulationskarten** mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Gefl. ganz deutlich schreiben.

Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

Wettbewerb für Erstellung einer Fibel

Gemäß den Beschlüssen der thurg. Schulsynode vom 30. Juni und einer Schlußnahme des Regierungsrates vom 14. November wird für die **Erstellung einer neuen Fibel** ein freier **Wettbewerb** eröffnet. Thurgauische Lehrer und Lehrerinnen, welche sich an diesem Wettbewerb zu beteiligen wünschen, werden hiermit eingeladen, ihre Arbeiten, seien es Entwürfe für die ganze Fibel, seien es nur einzelne Beiträge, bis am 31. Mai 1925 dem Unterzeichneten einzureichen.

Eine vom Erziehungsdepartement bestellte Kommission wird seiner Zeit die Prüfung der eingegangenen Arbeiten vornehmen und für das weitere Vorgehen Antrag stellen. Selbstverständlich haben nur solche Eingaben Aussicht auf Berücksichtigung, welche den von der Synode aufgestellten Grundforderungen entsprechen.

Kreuzlingen, im November 1924. 2095

Im Auftrag des Synodalvorstandes: **E. Schuster.**

Eine schöne gleichmäßige Schrift erzielen Sie bei Ihren Schülern, wenn diese nur mit der in EF-, F- u. M-Spitze hergestellten **Schulfeder „HANSI"** mit dem Löwen schreiben. 1408

Überall zu haben! Proben kostenfrei!

E. W. Leo Nachfolger, Inhaber Hermann Voß, **Leipzig-Pl.**
Gegr. 1878 Stahlschreibfedernfabrik Gegr. 1878

Stets elegante Bügelfalte

durch Hosenspanner, engl. Modell, gesetzl. geschützt, aus bestem Material und in feinster Ausführung. Paar vernickelt Fr. 5.—. Postversand ab Küsnacht (Zch), A. Ausfeld. Telephon 3.87. 2098

3 empfehlenswerte

Sicherheits-Füll-Federn

Waterman
die weltberühmte Füll-Feder von Lebensdauer
Fr. 25.—

Matterhorn
unsere Reklame-Marke
Fr. 15.—

Gute **Schüler-Füll-Feder**
Fr. 7.50

1959/1

GEBRÜDER **SCHOLL**
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Atelier J. Ranges für Geigenbau u. Reparatur

J. E. ZÜST ZÜRICH
Theaterstrasse 16

Grosses Lager gut erhaltener französischer alter italienischer u. deutscher

Meister-Violinen

Tadellose Reparat. Bezüglich Ton und Arbeit hervorrag. selbstgebaute

Violinen, Viola u. Cello's.

Glänzende Atteste v. Künstlern des In- u. Auslandes. Erste Auszeichng. Feinste Saiten, Bogen. Etuis etc. Lauten, Guitarren, Mandolinen u. Zithern, nur erste Marken. Musikalienhandlung Prospekte gratis. Einsichtsendungen.

2059

ENDLICH

ist das absolut unschädliche **Mittel** „Hygro" **gefunden**, welches den überaus lästigen **Fuß- und Achselschweiß** nicht vertreibt, sondern **verhütet.** 1623/1

Alleindepot:
Rigi-Apotheke, Luzern 39
Preis: Fr. 3.— per Flasche.

Mikroskope

für Schulzwecke zu konkurrenzlosem Preis von Fr. 45.—. Auf Wunsch Ansichtsendung. **Bahnpostfach 11, Zürich.** 2089

Versilberte Bestecke

Versilberte und vernickelte Metallwaren

Geschenkartikel

Kristall- und Porzellanwaren

Größte Auswahl. Reduzierte Preise

Lehrer 5% Extra-Rabatt

A. Buholzer, Zürich 1
Marktgasse 10. Gegründet 1855

Große Liegenschaft passend für

Ferienheim

zu verkaufen. In prächtiger Gemeinde im **Appenzellerland** (A. Rh.) ist ein gut erhaltenes Wohnhaus mit 3 Wohnungen à 4 bis 6 Zimmer zu verkaufen. Dasselbe ist mit elektrischem Licht und Wasserversorgung versehen und vor demselben ist ein laufender Brunnen. Die ganze Liegenschaft umgeben von 12 Juchart Wiesland ist direkt am Ende des Dorfes mit wunderbarer Aussicht und würde sich sehr für ein Ferienheim eignen und umbauen lassen. An das Wohnhaus ist große Scheune und Stallung angebaut und gehören noch zwei Jucharten Großholz und eine Juchart Jungholz dazu.

Nähere Auskunft, eventuell Besuch durch den Beauftragten:
Ernst Hegnauer-Gruber, Zollikon. 2075

MEYERS LEXIKON in 12 Bänden

Das unentbehrliche, nie versagende Nachschlagewerk für jedermann
7. völlig neubearbeitete Auflage
150 Mitarbeiter von Ruf
über 160000 Stichwörter
5000 Abbildungen, Karten und Pläne im Text
610 Bildertafeln (96 farbige)
140 Kartenbeilagen 40 Stadtpläne
200 Text- und statistische Übersichten
Dauerhafte künstlerische Halblederbände
Band 1 kostet Fr. 37.50, bei Monatszahlungen von **nur 5 Fr.**
10% Teilzahlungszuschlag, der bei Barzahlung fortfällt
Die weiteren Bände in Abständen von 4 bis 5 Monaten

Bestellschein: Ich bestelle bei der **Buchhandels-A.-G., Zürich,** Uraniastr. 26, **Meyers Lexikon in 12 Bänden,** Band 1 zu Fr. 37.50 sofort lieferbar, die weiteren Bände jeweils nach Erscheinen — gegen bar — gegen Monatszahlungen von 5 Fr. mit 10% Teilzahlungszuschlag. Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt anbei — ist nachzunehmen (Nichtgewünschtes gefl. streichen!). Erfüllungsort Zürich. 3
Ort und Datum: .....
Name u. Stand: .....

BUCHHANDELS A.-G. Zürich URANIASTR. 26 POSTCHECK VIII 10902

Gute **Occasions-**
Klaviere und Harmoniums
zu vorteilhaften Preisen
E. C. Schmidtmann & Co., Basel
Socinstr. 27. 1840 Teleph. 7.41

Kino de Vry
als Occasion
zu verkaufen
Offert. unt. Chiffre **L. 2093 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 2093

Gelegenheitskauf
Weltgeschichte
Helmolt, 9 Bände
wie neu, ist preiswert zu verkaufen. — Auskunft unt. Chiffre **L. 2088 Z.** durch **Orell Füssli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof. 2088.

Stickereien
zum Selbstanfertigen von Damen- und Kinderwäsche beziehen Sie zu ganz billigen Preisen bei 1292
J. Hilpertshauser
St. Gallen, Damm 4
Verlangen Sie Auswahlsendg.

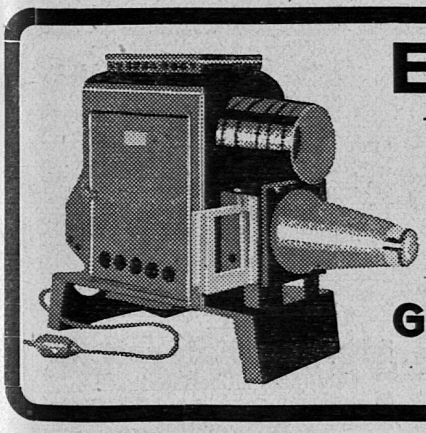
Die Mitglieder des Schweizer. Lehrervereins sind ersucht, gefl. die Inserenten dieses Blattes zu berücksichtigen.

Er
trägt den Namen Pestalozzis, des großen Jugendfreundes: Der **Pestalozzikalender** ist in **neuartiger,** prachtvoller Ausstattung erschienen. Er bietet unserer Jugend nur das Beste vom Guten und
ist
ihr unentbehrlicher Freund und Berater. Er bleibt es auch nach der Schulzeit. Das wertvolle Buch kostet zusammen mit dem Schatzkästlein nur Fr. 2.90 und kann in Buchhandlungen und Papeterien oder beim Verlag **Kaiser & Co.** in **Bern** bezogen werden. Der Jahrgang 1925 ist
2087 **da!**

Locarno-Muralto **Pension Helvetia** 2097
Bürgerliches Haus in sonniger, staubfreier Lage. Gute Küche. Sehr bescheidene Preise. Prospekte postwendend. Telephon 4.63

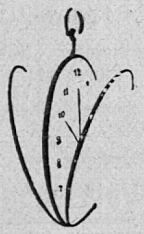
Radio Detektor-Apparate u. prima Kopfhörer
von **Fr. 32.-** an
Radio-Bestandteile zum Selbstbau
Photo-Arbeiten, Photo-Artikel, Photo-Apparate
PHOTO-BÄR, ZÜRICH
Löwenstraße 55/57 2054

Novaggio **Hotel Pension Lema**
(Tessin) bei Lugano
Bestempfohlene Pension für Deutschschweizer. Gut bürgerliche Küche. Familiäre Behandlung. Fr. 6.50 per Tag, Zimmer inbegriffen. Prospekte gratis und franko. 1267


Epidiaskope
für Schulprojektion
Janus-Epidiaskop
Fr. 378.— und Fr. 450.—
Baloptikon-Epidiaskop
Fr. 500.— und Fr. 1275.—
Ausführlicher Katalog Nr. 30 L gratis
Ganz & Co., Zürich
Bahnhofstraße 40
Spezialgeschäft für Projektion 1266

Spezialhaus für Schulapparate
Glaswaren, Utensilien für Chemie u. Physik
Carl Kirchner, Freiestr. 12, **Bern**
Eigene Glasbläserei 2001

Ecole de commerce de Neuveville
Etablissement officiel. Trois années d'études.
Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles.
Section de langues modernes pour jeunes filles.
Soins particuliers voués à l'éducation.
Demander renseignements, prospectus et liste des pensions famille au Directeur **Dr. W. Waldvogel.** 2070


TÜRLER
ZÜRICH
Paradeplatz
das Vertrauenshaus für
UHREN
Größte Auswahl, vorteilhafteste Preise
Katalog 2061 Auswahlsendungen

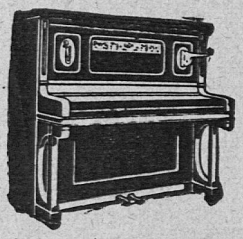
Wunderbar schöne Bauten
lassen sich schon mit einem Richter Anker-Steinbaukasten von Fr. 5.— oder 10.— bauen. Wer seinen Anfangskasten dann später durch Ankauf von billigen Ergänzungskasten vergrößert, hat schnell das prächtige, unzerbrechliche Material zum Bauen von Villen, Türmen, Kirchen, Brunnen, Brücken, Denkmälern und
meterhohen Ritterburgen
Es gibt kein Spiel, das Kinder und Erwachsene in gleicher Weise fesselt, wie der echte
2094 **Anker-Steinbaukasten**
Farbiger Prospekt mit zahlreichen Abbildungen und den Preisen gratis durch
Dr. RICHTER & Cie., OLTEN

Was isch a **„Chemibrand"**
Wer hett
Wo isch 2096 ? ? ? ? ? ? ?

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

25

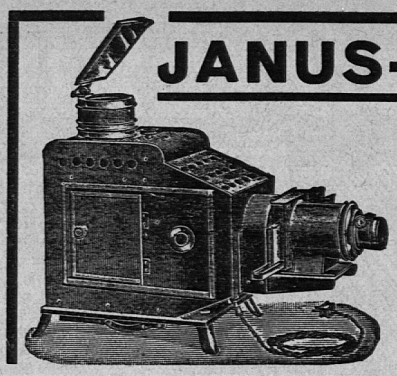


Hauptvertretung der
BURGER & JACOBI
und
SCHMIDT-FLOHR-PIANOS
—
Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur
—

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen musikalischen Bedarf
—
Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei
—

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und **Helmhaus**



JANUS-EPIDIASKOP

(D. R. P. Nr. 366044, Schweizer Patent Nr. 100227.)
mit hochkerziger Glühlampe
zur Projektion von **Papier- und Glasbildern!**

Zur Beachtung! Nach neuerdings vorgenommenen Verbesserungen **übertrifft der Apparat jetzt in seiner geradezu verblüffenden Leistung jedes ähnliche Fabrikat** bei erheblich niedrigerem Preise. 1265

Ed. Liesegang, Düsseldorf
Listen frei! Postfach 124

Amerik. Buchführung lehrt gründl. d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar. Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch**, Bücher-Experte. **Zürich** Z. 68. 74

Im Winter

erhaltet dem Heim den

lieben Sommer

Wärme und bunte Farben
wählt
Rock, Schürze, Vorhang Tischtuch, Kissen, Möbel- und Wandbekleidung, fertige Artikel für Damen und Kinder aus den farbechten, dauerhaften

Leinen- und Baumwollstoffen 2005

und den prima Wollstoffen der

Basler Webstube

Missionsstraße 47
Laden: Schlüsselberg 3

Muster zu Diensten

Welches

ist das zweckmäßigste, wertvollste und bleibendste

Weihnachtsgeschenk

?

Eine

Lebens-, Aussteuer-

oder

Kinder-Versicherung

bei der

„Winterthur"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft 2084

Prospekte und Offerten durch die Direktion in Winterthur, Lindstraße, und deren Vertreter

Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne
Thalwil

Wandtafeln, Schulbänke etc.

Prospekte zu Diensten
1177

M. Boß, Lehrer, **Unterlangenegg**

Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriefe und **Aufsätze, Verkehrslehre** und **Buchhaltung** . . . . . Preis broschiert **60 Cts.**

Buchhaltungsheft blau broschiert, Format 21×28 cm. enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier,** sowie alle wichtigen **Formulare** des **Verkehrs,** solid geheftet . . . Preis pro Heft **Fr. 1.70**

Partiepreis mit Rabatt.

Das Buchhaltungslehrmittel hat sich in kurzer Zeit mit großem Erfolg überall gut eingeführt.

Ansichtsendung unverbindlich.
Verlag und Fabrikation

G. BOSSHART, LANGNAU (Bern)
Buchhandlung und Papeterie. 1931

Beste Bezugsquelle für

Radio-Apparate

Bestandteile
Hartgummiplatten
Spezialität: **prima**
Doppel-Kopfhörer
Th. Zürrer 2052
Badenerstr. 85, **Zürich 4**

Das billigste und beste
Weihnachts- und Silvesterbüchlein für Schüler
ist der
Schweizerische

Tierschutz-Kalender 1925

Gediegener farbiger Umschlag. Unterhaltende und belehrende, von guten Illustrationen begleitete Erzählungen. Einzelpreis 40 Rp. für die Herren Lehrer bei Partiebezügen 20 Rp. Wir bitten um rasche Bestellung, da der Vorrat bald erschöpft sein dürfte und ein Nachdruck nicht erfolgt.

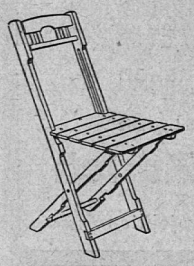
Verlag des Polygraphischen Institutes, Zürich
2040 **Zürcherhof, Sonnenquai 10**

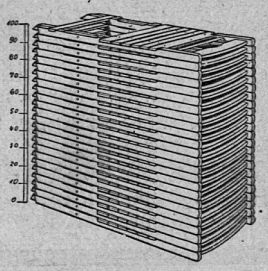
Staedtler-Schulstifte

aus besonders leicht spitzbarem, billigem Holz
Marke **NORIS** und **ATLAS** 2044
J. S. Staedtler, Mars-Bleistiftfabrik, Nürnberg
Lieferung nur durch die Händlerschaft
Proben u. Prospekte 611 a kostenlos zu Diensten

Klappstuhl „Berna"

Patent Nr. 101,791





anerkannt der beste **Saal-** und **Reservestuhl.** U. a. an Primarschulpflege Höngg-Zürich 450, Kirchgemeindehaus Enge-Zürich 200 Berna-Stühle geliefert. Praktisch, solid, billig.

Prospekte mit Referenzen.
Musterstuhl zur Verfügung.

Morgenthaler & Cie.
Abteilung Möbelfabrikation
Bern 2079 **Zürich**

Robinson

von Campe, für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr. H. Stickelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, partienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für Verbreitung guter Schriften in **Bern** (Lehrer Mühlheim), Distelweg 15. 1872

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

18. Jahrgang **Nr. 12** **29. November 1924**

Inhalt: Die Revision des Steuergesetzes. — Der Biologieunterricht im neuen Lehrplan an der Sekundarschule. — Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 10., 11. und 12. Vorstandssitzung.

Die Revision des Steuergesetzes.

Referat von Steuerkommissär O. Pfister in Winterthur an der Delegiertenversammlung des Verbandes der Festbesoldeten.

Es ist Ihnen bekannt, daß beim Kantonsrat wiederum eine Revision des Steuergesetzes anhängig ist, die zweite seit seinem Inkrafttreten, und zwar handelt es sich im wesentlichen um die Abschaffung des dreijährigen Durchschnittes für die Berechnung der Steuereinkommen über 6000 Fr. Schon im Jahre 1919 wurde durch eine Einzelinitiative Guyer die Abschaffung des dreijährigen Durchschnitts verlangt, aber vom Kantonsrat als verfrüht abgelehnt. Ende 1922 wurde eine Motion Pfister angenommen, welche fordert, das Steuergesetz sei in dem Sinne zu revidieren, daß die Einkommen aus Vermögensanfällen, wie Erbschaft, Heirat usw., nicht zeitweise unversteuert bleiben. Dann reichte Dr. Eugen Curti eine Einzelinitiative ein, welche die Abschaffung des dreijährigen Durchschnitts verlangt. Die Aufgabe dieses Referates ist es, Ihnen in erster Linie die heutigen Rechtsverhältnisse auseinanderzusetzen und Ihnen die Notwendigkeit dieser Gesetzesänderung klarzulegen.

Die in Betracht fallenden Paragraphen des Steuergesetzes und der Vollziehungsverordnung sind folgende:

§ 27 des Gesetzes: Aktiengesellschaften, Genossenschaften und Vereine mit wirtschaftlichen Zwecken bezahlen an Stelle der Einkommenssteuer eine Ertragssteuer und an Stelle der Ergänzungssteuer eine Kapitalsteuer. Diese Steuern werden vom durchschnittlichen Reinertrag der drei letzten Geschäftsjahre und vom Kapital des letzten Geschäftsjahres erhoben.

§ 36 des Gesetzes: Die übrigen juristischen Personen werden nach den Bestimmungen über die natürlichen Personen besteuert.

§ 40 des Gesetzes: Das Einschätzungsverfahren findet statt:

1. Alle 4 Jahre für natürliche Personen mit einem Einkommen bis 6000 Fr. nach einer vom Regierungsrate bezirksweise festgesetzten Kehrordnung;
2. alle zwei Jahre für natürliche Personen mit einem Einkommen von über 6000 Fr. und für juristische Personen im Sinne von § 36;
3. jährlich für Aktiengesellschaften, Genossenschaften und Vereine mit wirtschaftlichen Zwecken; ferner für die der Besteuerung zum erstenmal unterliegenden Steuerpflichtigen, sowie für solche Pflichtige, deren Einkommen oder für die Besteuerung sonst maßgebende Verhältnisse sich geändert haben (Erbschaft, Heirat, Teilung, Kauf und Verkauf von Liegenschaften, Änderung des Geschäftsbetriebes, Änderung der Besoldungs- und Vermögensverhältnisse, ungenügende bisherige Versteuerung, ausdrückliches Begehren eines Steuerpflichtigen usw.).

§ 41: Als Steuergrundlage für Steuerpflichtige mit einem Einkommen von mehr als 6000 Fr. gilt das durchschnittliche Einkommen der letzten drei Jahre.

§ 45 der Vollziehungsverordnung: Auf das Durchschnittseinkommen im Sinne von § 41 des Gesetzes ist bei solchen Einkommen abzustellen, die im dreijährigen Durchschnitt den Betrag von 6000 Fr. übersteigen. Für alle übrigen Einkommen ist das Ergebnis des dem Steuerjahr vorausgegangenen Kalender- oder Geschäftsjahres maßgebend.

§ 46 der Vollziehungsverordnung: Für die Berechnung des Durchschnittseinkommens der Steuerpflichtigen mit über 6000 Fr. Gesamteinkommen ist bei der ersten Einschätzung (1919) auf die Kalenderjahre 1916, 1917 und 1918, beziehungsweise auf die Geschäftsjahre 1915/16, 1916/17 und 1917/18 abzustellen, bei der ersten periodischen Haupttaxation im Jahre 1921 auf die Kalenderjahre 1918, 1919 und 1920, beziehungsweise auf die Geschäftsjahre 1917/18, 1918/19 und 1919/20.

Sofern sich bei einzelnen Jahresabschlüssen ein Verlustsaldo ergibt, so ist dieser zur Berechnung des Durchschnittes am Gewinn der andern Jahre in Abzug zu bringen.

Für die Pflichtigen mit einem Gesamteinkommen bis 6000 Fr. ist auf das Kalenderjahr 1918, beziehungsweise auf das Geschäftsjahr 1917/18 abzustellen.

Das Gesetz trennt also die Steuerpflichtigen in zwei Gruppen, solche, die auf Grund der Einkommensverhältnisse nur eines Jahres und solche, die auf Grund des Durchschnittseinkommens von drei Jahren einzuschätzen und zu besteuern sind. Zu den ersteren gehören die natürlichen Personen, sowie die juristischen Personen nach § 36, also diejenigen ohne wirtschaftliche Zwecke, deren Einkommen Fr. 6000.— nicht übersteigt; zur zweiten alle natürlichen Personen und juristischen Personen ohne wirtschaftliche Zwecke, deren Einkommen Fr. 6000.— übersteigt, sowie alle juristischen Personen mit wirtschaftlichen Zwecken überhaupt, gleichgültig, wie groß bei diesen der Ertrag sei.

Als das Gesetz in die Praxis umgesetzt wurde, erhob sich bald die Frage, ob dieses Abstellen auf das Vorjahr oder die drei Vorjahre als eigentliche Postnumerandobesteuerung aufzufassen sei oder nur als Einschätzungsbasis, wobei zwar das laufende Jahr besteuert, das Einkommen der Vorjahre aber als Erkenntnismittel dienen würde, aus dem auf dasjenige des laufenden Jahres geschlossen würde, sofern das Einkommen aus den gleichen Quellen wie bisher weiter fließt. Ein Versiegen einer solchen Einkommensquelle, wie z. B. Aufgabe einer Stellung, Geschäftsaufgabe, oder die Erschließung einer neuen Quelle, z. B. durch Antritt einer Stelle, Erbschaft usw. hätte dann bei der Einschätzung berücksichtigt werden müssen. Um diese Frage zur Entscheidung zu bringen, hat das kantonale Steueramt, das allerdings mehr auf dem Boden dieser sogenannten Quellentheorie stand, in mehreren Fällen nach dem Grundsatz «In dubio pro fisco» gehandelt und die Einschätzung in der Art vollzogen, die für den Fiskus günstiger war. Unser oberstes kantonales Steuergericht, die Oberrekurskommission, hat dann entschieden, daß das Steuergesetz auf dem Boden der reinen Postnumerandobesteuerung stehe, und zwar unter allen Umständen. Wer also im Durchschnitt der letzten drei Jahre weniger als Fr. 6000.— Einkommen hatte, der versteuert im Jahre 1924 das Einkommen des Jahres 1923; wer mehr hat, versteuert das Durchschnittseinkommen der drei letzten Jahre.

Wenn nun ein Kantonseinwohner zu einem Einkommen gelangt, gleichviel ob aus Vermögensanfall oder Antritt einer Stelle, so kann dieses Einkommen in diesem ersten Jahr noch nicht besteuert werden, weil wir auf das Vorjahrseinkommen abstellen müssen und ein solches noch nicht existiert hat. Im folgenden Jahr versteuert er dann nur das effektive Einkommen des ersten Jahres. Hat dieses am 1. September mit Fr. 400.— im Monat begonnen, so hat es also bis Jahresende Fr. 1600 betragen, und diese sind dann das im zweiten Jahr zu versteuernde Einkommen. Erst im dritten Jahr kann auf das volle zweite Jahreseinkommen abgestellt werden, und erst dann kommen die vollen Fr. 4800.— zur Versteuerung.

Schwerer aber sind die Ungereimtheiten, welche die Postnumerandobesteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt

bringt, und diese Mängel sind umso stärker zur Auswirkung gekommen, als wir seit dem Bestehen des Gestezes außerordentlich starke wirtschaftliche Schwankungen zu verzeichnen haben. Von 1916—1919 war eine Zeit der aufsteigenden Konjunktur und zugleich der Geldentwertung. Industrie und Handel, Landwirtschaft und Arbeiter, alles verzeichnete ein ziffernmäßig steigendes Einkommen. In der Einschätzung 1919 auf Grund des Einkommens 1916—1918 wurde daher die Durchschnittsberechnung von den meisten Steuerpflichtigen als etwas sehr angenehmes empfunden, weil sie das Steuereinkommen ganz bedeutend unter dem effektiven Einkommen hielt. Dann aber folgte der Zusammenbruch der Konjunktur, der Einkommensrückgang für fast alle Kreise der Bevölkerung, und so stehen wir heute noch in einer Zeit, wo das Durchschnitts- oder Steuereinkommen in sehr vielen Fällen bedeutend über dem tatsächlichen Einkommen steht, weshalb die Steuer als drückend empfunden wird. Bei unselbständig Erwerbenden ist die Differenz meistens nicht so groß, wie bei den selbständig Erwerbenden, bei deren Einkommen die Konjunkturschwankungen viel stärker zum Ausdruck kommen. Anderseits wird die übermäßige Steuer um so schwerer empfunden, weil sie von den Unselbständigen meist nicht aus dem Vermögen bezahlt werden kann, sondern nur aus dem gesunkenen knappen Einkommen. Bei selbständig Erwerbenden gibt es Fälle, in denen Einkommen von Hunderttausenden von Franken in dem Moment, wo sie erzielt wurden, kaum zur Hälfte besteuert wurden; heute aber, wo der Pflichtige mit Verlust arbeitet, fallen sie noch in die Durchschnittsberechnung hinein, und die Steuer wird fast unerträglich. Nur ein Beispiel:

Jahr	Wirkliches Einkommen		Steuereinkommen	Steuern rund
1916	Gewinn	Fr. 62 300		
1917	„	„ 83 700		
1918	„	„ 124 400		
1919	„	„ 33 000	Fr. 90 100	Fr. 13 500
1920	Verlust	„ 45 900	„ 80 300	„ 12 000
1921	Gewinn	„ 3 700	„ 37 100	„ 5 500

Es ist klar, daß die Fälle, wo sich nun der Konjunkturrückgang in dieser ungünstigen Weise zeigt, wo also das Steuereinkommen bedeutend über dem wirklichen Einkommen steht, sehr zahlreich sind. Die Klage über die Ungerechtigkeit der Durchschnittsrechnung wird denn auch immer allgemeiner.

Bei den genannten Fällen ist das Einkommen seiner Zusammensetzung nach dasselbe; es sind die gleichen Einkommensquellen, aus denen es weiter fließt. Viele Fälle ungerechter Wirkung der Durchschnittsberechnung entstehen namentlich dann, wenn Einkommensquellen versiegen oder neue zu den bisherigen hinzukommen. Es ist ein Mißverhältnis, wenn jemand, der bisher z. B. nichts verdient, wohl aber Kapitalertrag gehabt hat, und nun eine Stellung antritt, infolge der Durchschnittsberechnung erst nach drei Jahren seinen Erwerb vollständig versteuern muß. Hat der Betreffende z. B. einen Vermögensertrag von Fr. 6000.— gehabt und tritt mit dem 1. Januar 1923 eine mit Fr. 6000.— bezahlte Stelle an, so bezieht er zwar 1923 bereits 12 000 Fr. Einkommen, versteuert aber in diesem Jahr weiter bloß seine Fr. 6000, im Jahre 1924 dann Fr. 8000, im Jahre 1925 Fr. 10 000 und erst im Jahre 1926 endlich sein volles Einkommen.

Das Gegenstück bilden die so häufigen Fälle, wo alters- oder krankheitshalber eine Stelle oder ein Geschäft aufgegeben wird, und entweder das Erwerbseinkommen ganz aufhört oder eine Pension an seine Stelle tritt. Sinkt das Jahreseinkommen auf diese Weise am 1. Januar 1924 von Fr. 12 000 auf Fr. 6000, so hat der Mann mit seinen Fr. 6000 Einkommen im Jahre 1924 noch volle Fr. 12 000, im Jahre 1924 noch Fr. 10 000, im Jahre 1925 Fr. 8000 und erst im Jahre 1926 endlich sein effektives Einkommen von nur Fr. 6000 zu versteuern.

Nicht selten sind die Fälle von Schenkungen an volljährige Kinder. Infolge der Initiative für die Vermögensabgabe, dann aber auch zur Verteilung des Einkommens zum Zwecke der Progressionsmilderung bei der Staats-, Gemeinde- und Kriegssteuer und endlich im Hinblick auf die im Wurfe liegende Erbschafts- und Schenkungssteuer haben sich diese Schenkungen stark vermehrt. Auch hier dauert es selbstverständlich bis ins vierte Jahr, bis sowohl beim Schenkgeber, wie beim Schenknehmer der Vermögensertrag der Schenkung zur richtigen Versteuerung gelangt; inzwischen versteuert der Schenkende zu viel, der Beschenkte zu wenig.

Zu den krassesten Fällen gehören diejenigen, wo ein Steuersubjekt erlischt, von diesem also keine Steuer mehr bezahlt wird, und das Einkommen auf ein anderes Steuersubjekt übergeht. Dazu gehört in erster Linie der Erbgang. Kommt der Erbe mit dem Erbschaftsertrag auf mehr als Fr. 6000 Einkommen, so gelangt der Erbschaftssteuerertrag nur sukzessive zur Besteuerung. Im Jahr des Erbanfalls muß die Erbschaft überhaupt nicht versteuert werden, im vierten Jahr erst gelangt der Erbschaftsertrag zur vollen Besteuerung. Wenn man die verschiedenen Möglichkeiten durchrechnet, so ergibt sich, daß in allen Fällen, gleichgültig, ob die Erbschaft im Anfang des Jahres oder im Laufe desselben gemacht wurde, die Summe der Steuerausfälle für das Einkommen einer zweijährigen Steuerbefreiung gleichkommt, wobei der Ausfall, der infolge der meist niederen Progression entsteht, nicht berücksichtigt ist. Hiezu kommt, daß gemäß Entscheid der Oberrekurskommission das Vermögen aus Erbschaft für die Ergänzungssteuer auch erst ab Jahresende steuerpflichtig ist. So entstehen für Staat und Gemeinde große Ausfälle. Wir kennen einen Fall, allerdings einen der größten, an dem allein die Summe der Steuerausfälle für Staat und Gemeinde mehr als Fr. 400 000.— beträgt. Der jährliche Steuerausfall infolge Erbgang dürfte für den Staat etwa 1½ Millionen im Durchschnitt, für alle Gemeinden zusammen etwa 2—3 Millionen betragen. Dieser Zustand erscheint um so widersinniger, als gleichzeitig ein neues Erbschafts- und Schenkungssteuergesetz vor dem Kantonsrat liegt, während nun tatsächlich eine Steuerbefreiung für Erbschaften praktiziert wird. Der kleine Steuerpflichtige allerdings, der auch mit dem Erbschaftsertrag nicht auf Fr. 6000 Durchschnittseinkommen kommt, hat den Erbschaftsertrag spätestens im zweiten Jahr voll zu versteuern.

(Schluß folgt.)

Der Biologieunterricht im neuen Lehrplan an der Sekundarschule.

Von Dr. E. Würgler, Sekundarlehrer in Winterthur-Veltheim.

Es darf als ein gutes Zeichen gedeutet werden, daß die Frage nach der Gestaltung des Naturkundunterrichtes im zukünftigen Lehrplan schon einer regen Aussprache unter der Kollegenschaft der Sekundarschule gerufen hat. Dies beweist, daß man die große Bedeutung dieses Stoffgebietes für die Erweiterung des Schülerhorizontes vollauf würdigt und ernstlich bemüht ist, diesem Fache an gutem Platze die Form zu geben, welche den neueren Forderungen der Unterrichtslehre und dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft am besten gerecht wird.

Nachdem der stadtzürcherischen Lehrerschaft die Resultate bekannt gegeben worden sind, zu denen die Lehrplankommission in ihren Beratungen gelangt ist, haben bereits zwei Kollegen die Gelegenheit benützt, um an dieser Stelle in offener Aussprache die Gründe darzulegen, welche sie zu einer Stellungnahme gegen diese Kommissionsanträge führten. Dabei ist bemerkenswert, daß es in erster Linie die Reihenfolge der einzelnen naturkundlichen Fächergruppen ist, welche die Veranlassung zu den Kontroversen bildet. Während man auf der einen Seite in einem einjährigen Vorkurs in Physik und Chemie das nötige Verständnis für die später zu besprechenden physiologischen und biochemischen Vorgänge in Botanik, Zoologie und Anthropologie entwickeln will, wird auf der andern Seite ebenfalls aus methodischen Gründen gefordert, diese drei Fachgruppen im Lehrplan da zu belassen, wo sie bis jetzt gestanden haben; sie sollen in erster Linie das naturkundliche Programm für das I. Sekundarschuljahr abgeben.

Es möge im folgenden einem Kollegen eine Äußerung erlaubt sein, der ebenfalls den genannten Kommissionsvorschlägen in ihrem ganzen Umfang nicht beistimmen kann, dem es

aber daran gelegen ist, auf eine Darstellungsart naturkundlicher Gegenstände hinzuweisen, wie sie in den genannten Vorschlägen, leider nur für Botanik, angedeutet wird. Sie stellt, wenigstens in dieser begrifflichen Fassung, für den Lehrplan eine Neuerung dar, und verdient deshalb als solche hervorgehoben zu werden; es ist die Forderung nach einem Biologieunterricht.

Darüber besteht wohl kein Zweifel mehr, daß die Welt der Organismen dem Schüler die tiefsten Eindrücke zurücklassen kann durch den lebenden Naturkörper selbst. Es ist dies eine Erkenntnis, die, so selbstverständlich sie uns heute erscheinen mag, nicht zu allen Zeiten anerkannt wurde; sie soll als Frucht langer Bemühungen der bewährtesten Pädagogen auch in dem Naturkundunterricht gerade unserer Schulstufe gewürdigt werden. Ich denke dabei nicht zu allererst an die biochemischen Untersuchungen, sie stehen auch nicht im Vordergrund des Interesses unserer Schüler, sondern an den Reiz, der von allem Lebenden ausgeht und dessen Bann sich auch der Mensch als Lebewesen nicht entziehen kann. Dieser Reiz macht natürlich noch nicht den Erfolg des Naturkundunterrichts aus; er soll aber die Mitarbeit der jungen Leute sichern dann, wenn es notwendig ist, über Bau und Funktion der Organe, Lebensbedingungen und Umwelt der Organismen zu reden.

Auch der Lehrplan von 1905 zeichnet diesen Weg schon mit aller Deutlichkeit vor, wenn er an einer Stelle enthält: Sie (die Naturgeschichte) gründet sich daher so viel als möglich auf die unmittelbare Anschauung, auf die Betrachtung einzelner Naturobjekte für sich und in Beziehung zu andern und auf Naturbeobachtung, wie sie u. a. auf Naturwanderungen, im Schulgarten, an Pflanzen im Schulzimmer gemacht werden können. Wenn wir also heute mit der Forderung nach einem Biologieunterricht erscheinen, so bringen wir zunächst gar nichts Neues als die Erfahrungen, die wir uns während der Jahre in einem so gestalteten Unterricht schon gesammelt haben, daß ein Ausgehen vom lebenden Objekt und eine Untersuchung von Lebensweise und Lebensvorgängen entschieden größere Anforderungen an die Vorbereitung des Unterrichtenden stellt als eine bloß an Tabellenmaterial, Morphologie und Systematik gebundene Darbietung. Es ist in erster Linie die fortwährende Beschaffung des lebenden Anschauungsmaterials, was den Biologieunterricht für den Lehrer oft «mühevoll» erscheinen läßt und in vielen Fällen zum Gelegenheitsunterricht hindrängt. Denken wir noch an die Schülerübungen und an die Exkursionen, welche den Biologieunterricht notwendigerweise unterstützen müssen, so werden wir die Zeit als recht kurz bezeichnen, die für die Behandlung der botanischen und zoologischen Gegenstände in der Sekundarschule zur Verfügung steht. Es bedarf einer gewissen Selbstbeherrschung von seiten des Lehrers, damit er nicht zugunsten der großen Stoffmenge, die auch in den Lehrbüchern zur Auswahl uns gegenübersteht, die Qualität des Unterrichts, die Vertiefung durch Anschauung leiden läßt. Seit Jahren mache ich zum Beispiel die Erfahrung, daß das Programm, welches ich mir jeweils zu Anfang des Sommersemesters für den Zoologieunterricht zurechtlege, nicht genau im vorgesehenen Umfang durchgeführt werden kann. Ich bedauere das nicht, da diese Variationen durch die jährlich wechselnden Verhältnisse in den Klassen bedingt nach meinem Erachten im Interesse der Schüler lagen. Aber solche Erlebnisse sind doch geeignet, den Lehrer zu einer sorgfältigen Auswahl und einer weitgehenden Beschränkung des Stoffes zu veranlassen.

(Schluß folgt.)

Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz.

Herausgegeben mit der Empfehlung der Schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft unter der Leitung von Professor Dr. Türler, Bundesarchivar, Marcel Godet, Direktor der Schweiz. Landesbibliothek und Viktor Attinger, Verleger, Neuenburg.

Besser als je zuvor gestattet nun die Durchsicht der abgeschlossenen zwei Bände (Faszikel 1—18) des Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz, sich einen Begriff zu machen von den wahrhaft gewaltigen Ausmaßen dieser völlig einzigartigen Publikation. Ging der erste Band bis Basel, so erreicht der zweite, um zwei Faszikel stärkere, über den Großteil der B-Artikel, die C und D hinweg die E bis Egnach. Gegenüber dem ersten Bande bereits beweist dieser zweite auch einen rein künstlerischen Fortschritt; denn eine fast vollkommene Einheit des Stiles, der Präzision und der großzügigen Linienführung ist erreicht. Das Werk scheint trotz der erstaunlich großen Liste der Mitarbeiter aus einem einzigen Guß zu sein; Sprache und Färbung sind überall einheitlich gewahrt, und dennoch liest es sich nicht monoton, sondern läßt sich den lebendigsten und fesselndsten Geschichtsdarstellungen, die wir kennen, an die Seite stellen.

Dieses Historisch-Biographische Lexikon — auf den ersten Blick scheint es den Charakter eines groß angelegten Handbuches der Schweizergeschichte zu haben — ist mehr, als man sich bisher unter dem Begriffe eines Handbuches oder eines Lexikons hat vorstellen können. Es ist auch mehr als eine große Enzyklopädie der Schweizergeschichte, und man muß in der Tat immer wieder betonen, daß es bis dahin etwas völlig Einzigartiges darstellt, was vorläufig auch in keinem andern Kulturlande seinesgleichen hat. Unnütz zu betonen, daß es kaum in absehbarer Zeit (wir dürfen von einem, zwei Jahrhunderten sprechen) in ähnlicher Weise wieder geschaffen werden wird.

Heben wir zunächst die Gebiete hervor, die das Werk in seinen Kreis einbezieht. Zunächst begegnen uns in buntester Reihenfolge und natürlich doch in systematischer Anordnung die Familien- und Ortsnamen der Schweiz. So viel wir sehen, handelt es sich um alle Familien, die etwa bis ins Reformationszeitalter und weiter zurück bekannt sind, auch alle ausgestorbenen, soweit sie noch ein rein historisches Interesse haben, d. h. wenn sie unter ihren Angehörigen Personen zählen, die irgendwie einmal im öffentlichen Leben sich hervorgetan haben. Von den neueren Familien erscheinen ebenfalls alle, die sich durch einen oder mehrere hervorragende Vertreter Anspruch auf Bedeutung erworben haben. So erscheinen, oft in imponierender Reihenfolge, von Wappen und vielen Bildnissen begleitet, die besten Namen der vergangenen Jahrhunderte, alle mit kurzer biographischer Skizzierung ihres Lebens und Wirkens. Diese Eigenschaft vor allem ist es, die das Werk auch zu dem stempelt, was es schon oft genannt worden ist: *das goldene Buch der Eidgenossenschaft!* Die Ortschaften der Schweiz erhalten alle, soweit sie auch nur einigermaßen von selbständiger Bedeutung sind, einen Abriß ihrer Vergangenheit, die sehr oft, wie die Funde des Erdbodens erzählen, in prähistorische Epochen oder ins römische Zeitalter hinaufreicht. Daneben werden gegliedert die politische, die kirchliche und je nach den Verhältnissen die kulturhistorische Vergangenheit, ebenfalls begleitet von Wappen und Wiedergaben, wenn möglich der ältesten bildlichen Dokumente. Den besten Beweis für diesen weitausgreifenden Begriff «Geschichte» bildet der Glanzpunkt des vorliegenden zweiten Bandes, das mächtige Kapitel *Bern*. Was es enthält, sei hier in der Reihenfolge aufgezählt: eine Einleitung über Wappen, Banner und Siegel; es folgt die Urgeschichte, gestützt auf die Funde dieses Bodens, und dann der großartige Abschnitt der eigentlichen politischen Geschichte, beginnend in der Römerzeit, fortgeführt und eingeteilt durch Jahrhunderte und besondere Perioden, über die Gründung der Stadt hinweg bis in die allerjüngste Gegenwart, wobei sich zeigt, wie die Geschichte der Stadt zu einer Einheit mit der des Staates verschmilzt, den sie geschaffen hat. Auf dieses folgen die Schultheißen und als zweiter gewaltiger Abschnitt die kulturelle Entwicklung, gegliedert in die Abhandlungen über Volkswirtschaft, Kirchenwesen (jede Konfession inbegriffen), Schule, Gerichts- und Wehrwesen, Architektur, Kunst und Kunstgewerbe, Öffentliche Bauten, Literatur, Musik, Trachten, Zünfte, Münzwesen und Historiographie, insgesamt die Geschichte einer Stadt und eines Staates, wie sie in dieser abgerundeten Übersicht, Klarheit und Vollständigkeit noch nie geboten wurde. In gleicher Weise erschien auch bereits *Basel*, und werden natürlich auch die anderen großen Städte oder Kantone der Schweiz, und insbesonders *Zürich*, zu ihrem Rechte kommen. Dem Fachgelehrten wird dieses Lexikon als Handbuch genau so unent-

behrlich wie dem gebildeten Laien, weil für alle Gebiete und allgemeine oder besondere Angelegenheiten die Zusammenstellung der besten Bibliographie am Schlusse der Artikel mitgegeben wird. So begreift es sich tatsächlich, daß dieses Werk alles Vorangegangene, ja unter Umständen ganze Bibliotheken zu ersetzen imstande sein wird. Die Übersicht über das Kapitel Bern hat gezeigt, welch gewaltige Maße den großen Gebieten der politischen wie der Kulturgeschichte, von den Biographien nicht zu sprechen, gewidmet sind. Es erscheinen dazu: Verhältnis der Eidgenossenschaft zu fremden Staaten und über die Beziehungen zu allen möglichen Ländern der Erde, China, Chile, Columbien selbst nicht ausgenommen; die Geschichte der alten Völker, der vorgeschichtlichen Epochen, der religiösen Orden, religiösen und politischen Bekenntnisse, Einzelartikel über die verschiedensten Gebiete der Kunst, das Militärwesen, die Befestigungen, Fahnen und Banner, über volkswirtschaftliche Sondergebiete, Rechtsgeschichte, Münzgeschichte, Volkskunde, Literatur, Krankheiten und Seuchen, fremde Dienste, Kapitulationen, eidgenössische Angelegenheiten, die großen und kleinen Kriege, europäische Angelegenheiten usw. usw. Der vorhandene Reichtum an Einzelartikeln aus allen nur möglichen Gebieten der Geschichte wird unübersehbar. Es ist der Widerschein einer unvergleichlich reichen nationalen Vergangenheit, und das Historisch-Biographische Lexikon wird zum Spiegel unseres Volkes, zum gewaltigen nationalen Denkmal, das, ohne dem Patriotismus zu schmeicheln, doch die großartigste Äußerung eines patriotischen Empfindens ist.

Den Mitgliedern des Lehrerstandes werden noch für einige Monate die den gelehrten Gesellschaften vorbehaltenen Vorzugsbedingungen eingeräumt, die beim Verlag Victor Attinger in Neuenburg zu erfahren sind. Der Faszikel 19, der erste des dritten Bandes, ist ebenfalls erschienen. Das ganze Werk wird 6 Bände oder 60 Faszikel umfassen. *T.*

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

10., 11. und 12. Vorstandssitzung

je Samstags, den 30. August, 4. Oktober und 8. November 1924.

1. Die *Frage der Errichtung einer Professur für Didaktik* rückte für den Kantonalvorstand etwas mehr in den Vordergrund, weil die zuständigen Behörden ihre Stellungnahme hiezu und zur Frage der Hochschulbildung der Lehrer vorzubereiten haben. Nachdem die Synode sich deutlich für letztere ausgesprochen hat, liegt die Schaffung einer solchen Professur in der Richtung der Synodalbeschlüsse. Auch wenn das Postulat der Lehrerschaft durch die Ungunst der Zeit seine Verwirklichung noch nicht findet, holt doch fernerhin ein Teil der zukünftigen Lehrer den Abschluß seiner Bildung auf der Universität. Der Kantonalvorstand wird für die Errichtung einer solchen Professur eintreten, um zu versuchen, eine gewisse Zurücksetzung gegenüber andern Studienzweigen in eine Gleichberechtigung umzugestalten.

2. Als *Entschädigung für die Delegierten* unserer Sektion in den S. L.-V. für die Tagung in Liestal wird Fr. 15.— festgesetzt. Unsere Delegierten erhielten sie bereits ausgerichtet, indem ihre Teilnehmerkarte um diesen Betrag aus der Kasse bezahlt worden ist.

3. Über den *Stand der Darlehenskasse* berichtet statutengemäß der Zentralquästor. Wenn auch oft Rückzahlungen verspätet eingehen, so mußte diesmal erfreulicherweise nur ein Schuldner an seine Verpflichtung gemahnt werden.

4. Trotz des regierungsrätlichen Entscheides im Falle Dübendorf beharrte eine Gemeinde auf dem *Abbau der ganzen freiwilligen Gemeindezulage* und wies das Entgegenkommen des Primarlehrers auf einen Abbau von 200 Fr. ab. Nachdem die Angelegenheit unserm Rechtskonsulenten zur Durchführung übergeben worden war, sah schließlich die Gemeinde von ihrem wenig rühmlichen Vorhaben ab und ging auf das ursprüngliche Anerbieten des Lehrers ein.

In einer andern Gemeinde herrschte ebenfalls die Absicht, der Sekundarlehrerschaft die freiwillige Gemeindezulage von 1000 Fr. ganz zu streichen. Dem vermittelnden Eingreifen des Verbandes gelang es, diese in der gegenwärtigen Zeit geradezu unverantwortliche Gehaltsverminderung zu verhüten und sie durch einen Abbau von 200 Fr. auf ein erträgliches Maß zurückzuführen.

5. Mit Genugtuung kann der Erfolg eines Gesuches um einen *Beitrag aus der Unterstützungskasse des S. L.-V.* gebucht werden. Dem Gesuchsteller half eine ansehnliche Summe aus der Bedrängnis. In einem andern Falle verzichtete ein Kollege auf die dargebotene Hilfe und erklärte sich zufriedengestellt, wenn es dem Verbande nur gelinge, ihm zu einer Stelle zu verhelfen.

6. Ein Gemeindegutsverwalter wollte, abweichend vom bestehenden Modus, die *Gemeindezulage nur halbjährlich auszahlen.* Da aber im Zulagenbeschluß keine solche Bestimmung ausdrücklich enthalten war, auch keine freie Vereinbarung in dieser Hinsicht bestand, war ein Abweichen vom bisherigen Auszahlungsmodus nicht gerechtfertigt. Die Gemeindezulage als Teil der Besoldung mußte daher, wie letztere, grundsätzlich wieder monatlich ausbezahlt werden.

7. Der Kantonalvorstand verlangte vom Rechtsberater eine Klarstellung über die *Besoldungsverhältnisse der Verweser.* Das Gesetz spricht sich aber nur über die Besoldungsverhältnisse der Vikare aus. Es liege daher, erwähnt das Gutachten, im Ermessen der Erziehungsdirektion, in Anlehnung an die einschlägigen Bestimmungen für die Vikare, eine Verfügung zu erlassen, wornach Verweser, die innerhalb eines Schulhalbjahres an eine Stelle abgeordnet werden, die Besoldung nur vom ersten bis und mit dem letzten Unterrichtstag erhalten, sofern deren Verweserei den Schluß des Schuljahres nicht mehr überdauert.

8. Durch ein Rundschreiben ersucht der Zentralvorstand des S. L.-V. um die Stellungnahme des Kantonalvorstandes zu einer *abgeänderten Verteilung der für die Hilfsaktion für deutsche Lehrer gesammelten Gelder.* Es wird ihm die Ansicht mitgeteilt, die Zweckbestimmung sollte nur nach Anhören und mit Einwilligung der Spender geändert werden.

9. Um eine allzulange «Lagerung» verschiedener Einsendungen für den «Päd. Beob.» zu vermeiden, wird die Einschiebung einer *Nummer 13 des «Päd. Beob.»* beschlossen.

10. Der Leiter einer Anstalt fragte an, ob nicht gegen eine Schrift vorgegangen werden könnte, die Anstaltsleben und Anstaltsleitung einer scharfen Kritik unterzieht. Nach dem Studium der Broschüre kommt der Rechtsberater zum Schluß, es liege keine Klageberechtigung vor, weil der Verfasser lediglich eine *Kritik der Erziehung in Anstalten* im Auge habe, und die Voraussetzung fehle, daß die Ehre einer bestimmten oder bestimmbaren Person angegriffen worden sei.

11. Auf Wunsch eines Kollegen wurde dessen Schule von einem Mitgliede des Kantonalvorstandes besucht, um erhobene Einwände und *Vorwürfe gegen die Schulführung* auf ihre Berechtigung zu untersuchen. Es konnte dadurch festgestellt werden, daß dem Kollegen Unrecht geschehen ist. Die gegen ihn anläßlich der Bestätigungwahlen betriebene Agitation mußte deshalb den Betroffenen doppelt kränken.

12. Durch ein Vorkommnis aufmerksam gemacht, befaßte sich der Kantonalvorstand mit der *Auslegung von al. 2 des § 23* des Besoldungsgesetzes. Es wurde nur ein Teil der Summe ausbezahlt, die zur Nachgenußberechtigung gehört, offenbar deshalb, weil der Verstorbene nur zum Teil für den Lebensunterhalt der betr. Hinterlasenen hat aufkommen müssen. Der Rechtsberater ist der Auffassung, es könne ohne Willkür al. 2 so interpretiert werden, daß der Besoldungsgenuß nur in dem Verhältnis gewährt werden wolle, als der Verstorbene für den Unterhalt wirklich aufgekommen ist. Immerhin könnte durch ein Gerichtsurteil in zukünftigen Fällen festgestellt werden, ob diese Auslegung dem Willen des Gesetzes entspreche.

13. Neben diesen Geschäften war wie immer eine große Zahl von Anfragen und Gesuchen zu behandeln, so daß die drei Sitzungen die gewohnte Dauer von 4¼ Stunden in Anspruch genommen haben. *-st.*

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; A. Pfenninger, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — Druck und Expedition: Graphische Etablissemente: Conzett & Cie., Zürich.